**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 88 (1943)
**Heft:** 43

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

88. Jahrgang No. 43
22. Oktober 1943

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

**Buchhaltungsunterricht in der Volksschule**
von Max Boss. Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück Fr. —.80; ab 10 Stück —.75; ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

**Aus der Schreibstube des Landwirtes**
von Max Boss. Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1 Stück Fr. —.80; ab 10 Stück —.75; ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

**Verkehrsmappe dazu**
(Boss-Mappe). Schnellhefter mit allen Übungsformularen, wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück Fr. 1.90; ab 10 Stück 1.85; ab 100 Stück 1.80 per Mappe.

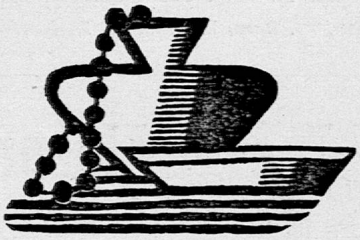
Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.

VERLAG: ERNST INGOLD & CO. - HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation
Telephon 6 81 03

Rovix
Zahnbürsten
für Schulzahnpflege und Schulzahnkliniken. Lieferant div. Schulzahnkliniken. Spezialpreise.
R. VIX, Dentalwaren, Basel, Pfeffingerstr. 53

**Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen**
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich
mit Buchführungsheften (von 55 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 342 auf Wunsch.
LANDOLT-ARBENZ & CO. AG., ZÜRICH
Papeterie — Bahnhofstrasse 65

GOLDSCHMITTE
STADELHOFERSTR. 38 ZÜRICH



HANDWERKLICHE
GOLD- UND SILBERARBEITEN
FÜR KUNSTFREUNDE

Ich vermiete Schreibmaschinen zu günstigen Bedingungen
Ich tausche Ihre alte Maschine zu günstigen Bedingungen um
Ich repariere Schreibmaschinen aller Systeme fachgemäss und preiswürdig

DIE BEIDEN BERÜHMTEN SCHWESTERN Ideal Frieg

Otto C. Lohmann, St. Gallen
Neugasse 48, Telephon 2 38 54

Rudolf MAAG & Cie.
Schweizergasse 6 Zürich 1 Telephon 5 27 40

Wir erstellen alle elektrischen Installationen im Kindergarten und Luftschutzraum des Schulhauses Fluntern, Zürich 7

# Versammlungen

**LEHRERVEREIN ZÜRICH.**

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 23. Okt., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe: «Graner Messe» von Liszt; «Tedeum» von Kodály.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 25. Oktober, 17.45 Uhr, Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Spiel. Der Kurs geht mit dem laufenden Jahr zu Ende.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 26. Oktober, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen. Lektion Mädchen 2. Stufe. Leitung: Aug. Graf. Wir wünschen allen Kolleginnen angenehme Ferien. Wir beginnen mit unserem interessanten und vielseitigen Winterturnen am 9. November. Noch Fernstehende sind herzlich eingeladen, mitzumachen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 25. Oktober, **17 Uhr,** Kappeli: Hauptübung: **Sportabzeichenprüfungen.** Wir erwarten lückenlosen Aufmarsch der Wiederholungspflichtigen und möchten auch «Neulinge» ermuntern, zur Prüfung anzutreten. Wenn notwendig, würde ein zweiter Teil der Prüfung am Mittwochnachmittag, 27. Oktober, durchgeführt. — Voranzeige: Nächste Hauptübung findet satt: Montag, 8. November.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 25. Oktober, 19.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Lektion Mädchen 2. Stufe, Spiel. Leitung: P. Schalch. Der Besuch der Uebung wird für den Einführungskurs in die neue Turnschule angerechnet.

— **Pädagogische Vereinigung.** Heilpädagog. Arbeitsgruppe. Montag, 25. Oktober, 17.15 Uhr, im Heilpädag. Seminar, Kantonsschulstrasse 1. Thema: Besprechung des Winterprogramms (Intelligenzprüfungen). Leiter: Herr Dr. Moor.

— Arbeitsgruppe Zeichnen. Dienstag, 26. Oktober, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Zeichnen in der Sekundarschule, 7. Uebung. Schere mitbringen.

**BASELLAND. Lehrergesangverein.** Samstag, 30. Oktober, 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal: Probe zum Schubertkonzert; nur Männerstimmen.

**HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 29. Oktober, 17.30 Uhr: Uebung in der Rotwegturnhalle. Knabenturnen 3. Stufe und Spiel. — Voranzeige: Dienstag, 9. November, Generalversammlung in Horgen.

**MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 29. Oktober, 18 Uhr, Turnhalle Meilen: Kurs und Spiel.

**PFÄFFIKON (Zch.). Lehrerturnverein.** Mittwoch, 27. Oktober, Turnhalle Pfäffikon: Neue Turnschule; Freiübungen 2. Stufe, Spiel.

**WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Montag, 25. Oktober, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Turnen 2. Stufe für gemischte Abteilung; Spiel. — Sonntag, 24. Okt.: Sportabzeichenprüfung: 35-km-Marsch. Auskunft erteilt: Aug. Kündig, Telephon 2 24 88. Wir erwarten eine rege Beteiligung an diesem Marsch.


**Elektrische Rasierapparate**

Rabaldo - Harab - Philishave Fr. 5.— per Monat
**E. Frei,** Bahnhofstraße 82a, **Zürich 1**

Empfehlen Sie den Schülern

**FEBA-Tusche**

tiefschwarz und bunt
das vorzügliche Schweizer Fabrikat
Erhältlich in den Fachgeschäften

**Dr. Finckh & Cie. A.-G. Schweizerhalle**

1

*Für den Bezug Ihrer*

**Bücher und Schriften**

*empfehlen sich nachstehende Verleger und Buchhändler den Schulverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens*

**Brütschgi BUCH ANTIQUARIAT**

**Ankauf von Büchern und Bibliotheken**

ZÜRICH, Rämistr. 33, Tel. 4 23 32

VEREIN GUTE SCHRIFTEN BASEL

Soeben erschien:
Neu revidierte Schul- und Volksausgabe

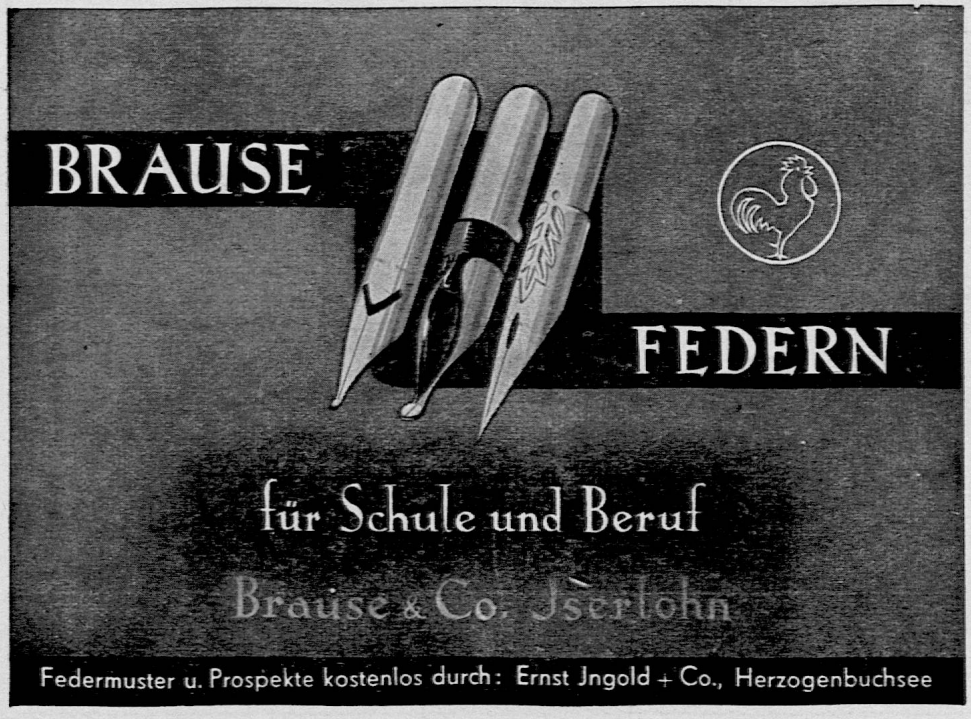
**WILHELM TELL**
von Friedrich Schiller

Der von Lehrerkreisen oft geäusserte, berechtigte Wunsch nach einer würdigen Ausgabe unseres Nationaldramas ist in Erfüllung gegangen.

Geschmackvoll gebundene, solide Ausgabe Fr. 1.50
broschierte Ausgabe Fr. 1.—
Volksausgabe 1941 Fr.—.50

Verlangen Sie Ansichts-Exemplare oder Prospekte bei Ihrem Buchhändler oder bei den Geschäftsstellen der Guten Schriften:

**Basel,** Freiestr. 107. **Bern,** Distelweg 15. **Zürich,** Wolfbachstr. 19




**Aktenmappen**

für Jedermann, in Rinds- u. Schweinsleder. Preiswert. **Gustav Schaerer,** Spiegelgasse 11, Basel, Tel. 27505

*Immer das Neueste!*

**TH. BAUMANN**
SPEZIAL-HUTGESCHÄFT
WEINPLATZ 8
ZÜRICH

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
22. OKTOBER 1943 88. JAHRGANG Nr. 43

Inhalt: Freier Weg zu festen Zielen — Der Herbstwind geht auf die Reise — Wir spielen Theater — Die Garbe — Lob der „schärferen Fassung" — Weniger Licht! — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Luzern, Obwalden — Interkantonale Stellvertretungen — Aus dem Leserkreis — Erster schweizerischer Volkstheaterkurs — Aus der Pädagogischen Presse — SLV — Pestalozzianum Nr. 5

# Freier Weg zu festen Zielen

*Betrachtungen zum Unterricht an der Volksschule *).*

Alle fortschrittlichen und zukunftsgläubigen Kräfte einer schweizerischen Volkswirtschaft fordern eine vermehrte Erziehung zur Selbständigkeit, Zusammenarbeit und die Förderung schwacher Begabungen. Massgebliche Männer des Erziehungswesen, wie Prof. Stettbacher, arbeiten seit Jahrzehnten unverdrossen auf die endliche Verwirklichung der Arbeitsschule hin. Und der Rektor der Universität Zürich lässt Ausführungen über den naturkundlichen Unterricht in der Behauptung gipfeln, dass Methode wie Stoffauswahl eine Frage der Persönlichkeit sei. Die Wirklichkeit in unseren Schulstuben aber richtet sich nach anderen Maßen: da ist ein ganz bestimmtes Pensum vorgeschrieben, jeder Lehrer wird bis in die einzelne Woche hinein zur Behandlung ganz bestimmter Stoffe oft geradezu gezwungen, Nummern aus dem Lesebuch, Kapitel aus dem Rechnungsheft, Stoffgebiete aus der Physik, ohne dass oft auch nur der geringste Zusammenhang zwischen diesen Dingen besteht. Und wie seltsam ist es nun: niemand findet sich, der für diese Stoffpläne in ihrer Gesamtheit die eigentliche Verantwortung zu übernehmen bereit wäre, sie alle, samt und sonders, von der untersten Stufe bis zu den Maturitätsreglementen werden von allen Beteiligten als Kompromisswerk innerlich nur geduldet.

Es ist daher begreiflich, wenn immer wieder die Frage nach dem Schuldigen auftaucht. Wir aber suchen schon lange nicht mehr nach den Schuldigen. Der Einzelne hat die andern nicht in der Hand und kann, wenn er eine Sache klarer erkannt zu haben glaubt, auch nicht auf sie warten. Wenn schon andere Menschen die Chancen unserer Arbeit hemmen, so müssen wir um so sorgfältiger die wirklich verbleibenden Möglichkeiten unserer Arbeit untersuchen. Und es könnte sein, dass gerade die schwierige Vermittlungsstellung, die man uns zumutet, ganz besondere Möglichkeiten in sich schliesst. Lassen Sie eine in der Welt einzig dastehende Tatsache dabei nicht aus dem Auge: gerade eine weitere Steigerung unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten verlangt von uns die Entwicklung von Methoden, wie wir sie als Erzieher nicht besser wünschen können. Nicht nach der Art akademischer Wortgefechte wünschen wir zu diskutieren, sondern wir wollen die Voraussetzungen unserer wirklichen Praxis des Alltags klären, das Leben in unsern Schulstuben wirklich verändern. Und wenn wir etwas klar erkannt haben, so werden wir es auch mit allen Mitteln durchzusetzen suchen.

*Freier Weg:* wir erleben es: dieser Weg der Freiheit zu den von der Gesellschaft gesetzten Zielen, das ist das Schwerste, was es geben kann. Es soll wirklich mit der Verantwortlichkeit jedes einzelnen Lehrers für Inhalt und Methode ernst gemacht werden. Das heisst, dass wir uns nicht mehr auf fremde Autoritäten stützen können, dass wir die ganze Klärungsarbeit, die wir selbstverständlich all den Plankommissionen und Erziehungsräten überbunden glaubten, nun auf uns selbst nehmen müssen, und das heisst, wir fühlen es alle, nichts weniger, als dass wir uns etwa von unsern Liebhabereien treiben lassen dürfen. Nein, wir müssen sehr genau sagen können, was wir mit dieser Freiheit anfangen wollen. Und es gibt dann vielleicht keinen Beruf, von dessen Trägern mehr Zucht, Klarheit und Leistung erwartet wird, wie von dem unsern. Es ist keine Frage: die Arbeit wird ins Ungemessene wachsen, allerdings wird diese Arbeit auch im Unterschied zu heute jeden Augenblick sinnvoll und lebendig sein.

Wie schwere Aufgaben vor uns stehen, zeigt uns das zweite gewisse Ergebnis: von Fritz Fischer wurde es in die Worte gefasst: *aller Unterricht sei Realunterricht.* Er gehe vom wirklich Erlebten, Angeschauten, und damit immer vom Kinde selbst und seinen Fragen aus. Die drei Vorträge seit Neujahr haben uns enthüllt, welch unendlicher Reichtum des Lebens sich vor uns entfaltet, wenn wir diesen Weg gehen. Wir haben es erlebt: wir sind wirklich da, unsere Kinder schreiben, zeichnen und rechnen zu lehren, aber wir sind nicht dazu da, nachzuweisen, dass am 13. November die Nr. 27 des Lesebuches «behandelt» ist. Schreiben, Zeichnen, Rechnen: diese Künste, sie dienen dem Leben, dem sie entsprungen sind, dieses Leben ist nicht ein Anwendungsobjekt abstrakter Uebungen. — Darf ich versuchen, das, was wir bisher gehört haben, zu klären:

Da ist die *Geschichte.* Wir erleben es tausendfach: die Seele jedes wirklich erfolgreichen elementaren Geschichtsunterrichts ist die lebendige Erzählung. Und man darf vielleicht auch umgekehrt sagen: alles, was sich aus der Vergangenheit lebendig erzählen lässt, das ist elementare Geschichte. Dieser Unterricht hat die Aufgabe, das Erleben der Kinder zu bereichern, ihnen eine Auswahl leuchtender Bilder wirklicher Taten und Geschehnisse in die Seele zu pflanzen. Zu ihm gehört auch das Märchen, die Sage, und in der Auswahl greifen wir all das heraus, was wirklich zündet, was dem Kinde verständlich ist, wo es mitleben kann. Der Rahmen greift weit über blosse Heimatkunde hinaus. Aus der gesamten Geschichte der Menschheit gilt es, die gewissermassen kindertümlichen Situationen herauszufinden. Herkules, Leonidas in den Thermopylen, Siegfrieds Tod, der Gang nach Canossa, Kolumbus, Winkelrieds Abschied, Mirabeaus «Wir sind hier durch den Willen des Volkes», Henri Dunant. Wenn ich solche Bilder nenne, so wird sofort klar: es kommt hier nicht auf die wissenschaftliche Sinngebung an, einzig auf die Leuchtkraft des Bildes. — Etwas ganz anderes sind die pragmatischen Zusammenhänge. Es wird nie gelingen, Kindern begreiflich

*) Die obigen, u. E. sehr beachtenswerten Ausführungen stellen die, als Zeitungsartikel leicht formal umgestaltete, offizielle Zusammenfassung des Ergebnisses des Winterprogramms 1941/42 der «Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung» dar. Wir empfehlen sie eingehendem Studium. *Red.*

zu machen, auf Grund welcher Indizien Robespierre 1792 die Militärdiktatur Napoleons voraussagen konnte. Es gelingt auch nicht, Kindern schlüssig nachzuweisen, warum in einem Bauernvolke der Urzeit sich matriarchalische Zustände herausgebildet haben; wenn ich aber erzähle, wie der Knecht Elieser in Abrahams Auftrag für Isaak eine Frau suchen ging: dann steht in dieser reizenden biblischen Geschichte ein lichtes Bild da, in dem alle Elemente dessen leben, was wir Patriarchat, Brautkauf u. a. m. nennen, aber schon eine Benennung dieser Dinge pflegt das Lebendige irgendwie zu töten. Und es genügt vollkommen, zu erzählen, wie Luther die Thesen an die Kirchentüre schlug, oder sein «Hier stehe ich, ich kann nicht anders» dem Kaiser ins Gesicht schleuderte, aber es ist völlig sinnlos, erklären zu wollen, was etwa die Ablassfrage *theologisch* zu bedeuten hatte. Eine Ordnung des Stoffes muss sein, aber es muss die *elementare* Ordnung sein. Es darf nicht jene Systematik sein, die aus höheren Denkformen heraus in unsere Lehrpläne hineingekommen ist, und sei es auch nur die Chronologie. Es ist nicht immer gut, wenn akademische Experten Lehrbücher begutachten. Ich möchte der Lehrerschaft ganz besonders der Primarschule recht eigentlich den Rücken stärken, wenn ich sage: Vertrauen Sie viel mehr auf Ihre eigene Erfahrung, verteidigen Sie viel mehr als bisher das Leben in Ihrer Schulstube gegen die Macht von Menschen, die nichts von Ihrer Erfahrung besitzen. Es ist viel, was hier vom Lehrer verlangt wird: er muss stets im Zusammenhang mit der lebendigen Forschung bleiben, aber nur das auswählen und umsetzen, was elementar fassbar ist. Es ist viel Verzicht in dieser Arbeit, aber vielleicht ist gerade diese Selbstdisziplinierung der Anfang aller Klarheit. Und wie herrlich kann sich später das erwachende Denken des Jugendlichen betätigen, wenn es eine Fülle leuchtender Erinnerungsbilder ordnen darf, und wie leicht wird er zum blassen Bücherwurm, wenn ihm dieses lebendig erzählte Material fehlt.

Lebt in dem, was ich Geschichte nannte, möglichst rein das Wesen der *Zeit*, so geht es in elementarer *Geographie* um all das, was angeschaut werden kann. Um den *Raum*, in dem sich der Mensch bewegt. Das Kindergartenkind erkennt einen Waldweg wieder: da hämer e mal en Schnägg gseh; oder da war in meinem Kindheitsgarten der Birnbaum, der alte grosse Birnbaum, auf dem wir als Kinder herumgeklettert sind und Hochzeit gefeiert haben. Innig verwoben sind Erlebnis und Anschauung ineinander, aber sie sind zweierlei. Da steht ein Haus, in dem ein Mensch unbekannter Art gewohnt hat; ich erkenne eine Stadt wieder, in der ich niemals war, eine Strasse, durch die vielleicht einer meiner Ahnen geschritten ist. Und die Landschaft, das Bild der Berge, es verwebt sich mit dem gewaltigen Schauspiel des tosenden Meeres. Oder ich habe einmal einer Raupe zugeschaut, die sich verpuppte, und für immer trage ich das lebendige Bild von unserem Tigerli in mir, ihren geschmeidigen Bewegungen, dem Ausdruck seiner Augen. Oder ich kann nicht den Policeman auf dem Londonerplatz vergessen, wie er den Verkehr stoppte, um eine Mutter mit einem Kind sicher hinüberzugeleiten.

Und das ist nun die herrliche Aufgabe elementarer Geographie: die Augen noch mehr trinken zu lassen von dem Ueberfluss der Welt, Erinnerungen zu vertiefen und planvoll zu mehren. Es gibt keinen besseren Geographieunterricht als das einfache Wandern und Schauen. Auch hier gilt es vorerst nicht, Begriffe zu bilden, sondern lebendige Bilder in den Seelen zu verankern. Das kann und soll auch durch das technische Bild geschehen und ist dadurch unendlich ausweitbar bis zur Kunde von fremden Völkern fernster Länder. Auch der gotische Dom, Holbeins Totentanz, Van Goghs Sonnenblume sind anschaubar, irgendwie erlebbar, und wohl dem Geschichts- und Geographielehrer, der seine Kinder solche Wunderwerke schauen lässt; eine Geschichte der Stile aber oder ihr planmässiger Vergleich ist vollkommen abwegig. Vor allem aber gilt es, das Anschaubare auch wirklich anzuschauen, ganz gründlich zu beobachten, sich darein zu vertiefen. Auch hier gilt es wohl die Grenze des Elementaren zu beobachten: Erklärungen sind genau so weit möglich, als es sich um ganz einfache und einmalige Beziehungen zwischen konkreten Dingen handelt. Das bewusste Wiedererkennen analoger Erscheinungen ist ein neuer Schritt des Bewusstseins. Die Auswahl aber der geschauten Dinge muss so getroffen werden, dass sie für das spätere Denken des Jugendlichen das so bitter notwendige Material darstellt. Und hier kommt es sichtbar weniger auf die Menge als auf die Intensität der Anschauung an. — Wie seltsam ist es doch: da klagen Eltern und Kinder über Ueberfütterung und Uebermüdung, und in Wirklichkeit: wie sind die Kinder ganz einfach verhungert, wie stürzen sie sich ausser der Schule auf die Nahrung, die ihnen zukommt. Wir aber schalten sogar die Hausaufgaben gleich und zwingen auch die häusliche Arbeit des Schülers in die Formeln der Bücher.

*Erlebnis und Anschauung* sind die notwendige Voraussetzung zu dem dritten, was not tut: wir brauchen eine *elementare Schulung des Denkens*. Das ist, was man bisher mehr oder weniger klar als die Aufgabe der Naturkunde auffasste. Aber selbst bei der Erläuterung der grundlegenden Begriffe der einfachen Mechanik habe ich ein ausgesprochen schlechtes Gewissen, wenn ich solche Ungeheuerlichkeiten wie die Formel *Kraft* = *Masse* × *Beschleunigung* ausspreche: diese Formeln sind umwittert von den schwierigsten Fragen der Erkenntnistheorie und in ihrem Inhalt nicht gesichert vor den Ergebnissen neuerer Forschung, die längst gewohnt ist, alle Feststellungen auf bestimmte Koordinatensysteme, den Standpunkt des Beobachters, zu beziehen. Die scheinbar einleuchtende Kausalität in den Naturvorgängen erweist sich als eine Irreführung des kindlichen Denkens: es wird ihm zu früh die Kenntnis von Sachverhalten zugemutet, die es in ihren Voraussetzungen weder gedanklich klar erleben, noch anschauen kann: denn auch wenn ich von dem Bau der Atome ausginge und sogar die betreffenden Vorgänge mikroskopisch zeigen möchte, wäre doch der Zusammenhang zwischen diesen Vorgängen und den Ereignissen der sichtbaren Welt nicht evident. An den Lehrbeispielen muss der Mensch immer und unmittelbar sehr stark beteiligt sein. Es gilt die Bahn einzuweihen, den Schnee abzumessen, ich muss die Wespe selbst beobachten. So ist es ja: der Mensch denkt dann weiter, wenn er mit seinen bisherigen Kenntnissen an eine Grenze stösst, wenn eine neue Wirklichkeit ihm nicht mehr gehorchen will. Was da vor sich geht, ist noch nicht naturwissenschaftliche Forschung, sondern etwas Einfacheres, Konkreteres: es ist die praktische Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur. Daher die Forderung: nicht Naturwissenschaft, sondern *Naturkunde*. Und wir be-

greifen Prof. Niggli, wenn er einmal den Gymnasiallehrern in Baden nahegelegt hat, sie möchten darauf verzichten, den Mittelschülern die ganze Welt der naturwissenschaftlichen Forschung nahezubringen. Sehr schön aber wäre der junge Mensch sogar auf das Fachstudium vorbereitet, wenn er in seinen Kindheitsjahren beispielsweise das Leben grosser Forscher kennenlernen würde. Keiner würde etwa Robert Kochs Jagd auf den Tuberkelbazillus vergessen? Damit bekommt die Jugend eine Ahnung von dem unendlich mühsamen und oft heldischen Weg naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit. Und auf der andern Seite sollte wirklich damit gerechnet werden können, dass eine kleine Auswahl von Dingen, Pflanzen und Tieren *wirklich angeschaut* worden wäre. Es handelt sich einesteils um das, was ich Geschichte nannte, andernteils um jene Dinge des erlebten Raums, um Naturkunde als Geographie, Naturkunde als Naturbeschreibung. Etwas anderes ist nicht elementar. Gerade weil die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung das Kernproblem für die weitere Entfaltung der schweizerischen Wirtschaft ist, so muss sie viel klarer als bisher mit einer sicheren elementaren Grundlage rechnen können, während sie heute immer wieder unzeitig erworbenes, falsches Wissen korrigieren muss.

In welchen realen und dem Kinde unmittelbar zugänglichen Geschehnissen lebt nun eine primitive *Kausalität*? Es kann sie nicht erleben in den Methoden des vierdimensionalen naturwissenschaftlichen Denkens, es kann sie auch nicht erleben in der chronologischen Abfolge der geschichtlichen Ereignisse und nicht in den Analogien geographischer Tatbestände. Konkret fassbar aber ist der Mensch in seinem Raume, ist das Durchdenken des unmittelbar Erlebten und Geschauten, die Beziehung des Menschen zu den natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, die er vorfindet. Da liegt der Ursprung alles dessen, was griechische Klarheit als Oikonomia bezeichnet: Ordnung meiner Heimstätte, und was wir *Wirtschaft* nennen, durch die sich der Mensch mit seinen Gegebenheiten auseinandersetzt. In der Kulturgeschichte ist gerade all das fassbar und begegnet höchstem Interesse, was primitive Wirtschaft heissen kann. Da ist die Arbeit der Handwerker (und Bauern), da ist das Leben der Pfahlbauer, da ist — von unvergänglichem Glanze — Robinson. Und da ist der Tausch: und hier scheidet sich sofort auch das, was an diesem Sachgebiet der Wirtschaft selbst elementar fassbar ist und was nicht: es ist z. B. die Tauschfunktion des Geldes, nicht aber die Golddeckung, oder es ist das Verhältnis von Grundherren zum hörigen Bauern, vielleicht auch das zwischen Kaufmann und Handwerker im mittelalterlichen Zürich, nicht mehr aber das von Kapital und Arbeit. Auch hier gilt: alle kausalen Zusammenhänge sind genau soweit fassbar, als ihre Gegenstände und ihre Beziehungen konkret bleiben. Und diese ganze Kausalität ist nun nichts Mechanisches und damit Unechtes, sondern sie ist stets eine lebendige Beziehung des in meinem Sinne Geschichtlichen mit den Dingen der Geographie. Die Elemente sind keine Fächer: in jedem Reale lebt immer wieder das Ganze und in der Zusammenfassung aller Sachgebiete zu den «Realien» des Volksschullehrplans lebt eine tiefe Weisheit. Und damit sind wir vorgestossen zu einer freien Verfügung über die Mittel elementarer Schulung, ich möchte fast sagen der Seele, des Körpers und des Geistes. Jedenfalls wird durch diese Erkenntnis der realen Elemente eine tiefe Beziehung sichtbar zu den Aufgaben der formalen Bildung, wie sie vielleicht Pestalozzi als letztes Ziel des Schulunterrichts sah: mit seinem «Schall» hat die Geschichte zu schaffen, mit der «Form» unsere Geographie und mit der «Zahl» die Wirtschaft. Und es lassen sich von hier aus auch langgesuchte Grenzen der formalen Elemente bestimmen: Rechnen z. B. ist soweit elementares Rechnen, als es wirtschaftliches Rechnen ist.

Mit der Herausarbeitung und bewussten Pflege dieses dritten realen Elementes schliessen wir auch endlich eine der empfindlichsten Lücken unserer Schulbildung, ich meine jene skandalöse und bis in die gebildeten Kreise hinein verbreitete Ahnungslosigkeit und Naivität den Dingen des Wirtschaftslebens gegenüber. Das aber ist das Problem: *wie* bereiten wir in der Schule das Verstehen der verwickelten Probleme der arbeitsteiligen Weltwirtschaft von heute vor?

Dr. *A. Feldmann.*

# FÜR DIE SCHULE

## 1.–3. SCHULJAHR

## Der Herbstwind geht auf die Reise

Siehe den Märchentext mit dem obigen Titel von Sophie Reinheimer in Nr. 35 der SLZ. Die folgende und später hinzukommende Lektionen setzen voraus, dass er den Kindern erzählt wurde. *Red.*

### VIII. Im Dorfe.

*«Er war ein lustiger Wanderbursche, der Wind. Wie er so frisch und froh über die Wiese daherkam und sich eins dazu pfiff — da wurde im Dorfe gleich alles lebendig und von der Lustigkeit angesteckt.»*

*Sachunterricht:* Von den Windrichtungen. Windrose. Bauernregeln.

*Sprachpflege:*

«Willkommen!», rief das Taschentuch, das auf der Hecke zum Trocknen hing, und winkte und wedelte aus Leibeskräften. «Willkommen!», rief die Fahne auf dem Dache und flatterte und knatterte: «Hurra! Jetzt kommt der Wind!» Alle grüssen den Wind: Die Blumen, die Bäume, die Windharfe, der Wetterhahn, die Wäsche, ... Willkommen! Grüss Gott! Guten Tag! Grüezi! ... Das Taschentuch winkt, die Fahne flattert, die Windharfe singt, ... Zusammengesetzte Dingwörter: Wetterhahn, Taschentuch, Windharfe, Kirchturm, Glockenklang, ...

Der unzufriedene Wetterhahn. Er knurrt, er murrt, er schimpft, er wettert, ... Der Wind, der von Osten kommt, heisst Ostwind. Der Wind, der von Norden kommt, heisst Nordwind. Der Wind, der ... Immer hat der Wetterhahn etwas auszusetzen: Ostwind! Taugt nichts! Bringt Trockenheit und Staub mit Erkältungen! Nordwind! Bringt Kälte! Südwind! .., Wiewörter: Kalt, warm, lau, trocken, leise, laut, ... Windwörter: Ostwind, Nordwind, Herbstwind, Märzwind, Sturmwind, ... Windrose, Windhose, Windhauch, ...

Denkreihen: Dorf — Haus — Garten — Beet — Blumen. Dorf — Kirche — Turm — Glocke — Schwengel.

*Aufsätzchen:* Der unzufriedene Wetterhahn. Der Wind und die Wäsche. Föhn. Hu, wie kalt! ...

*Gedichte:* Wenn d'Glogge lüted (Gespräch) von H. Zogg-Göldi (Ernstes und Heiteres, 11. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich). Glocken läuten (Gespräch) von Rud. Hägni (SJW 33).

*Erzählen:* Die Glocken von Meinrad Lienert (Bergspiegelein). Die St.-Jodernglocke, Legende (Lienert: Schweizer Sagen und Heldengeschichten).

*Singen:* Meister Jakob, Kanon (Schweizer Musikant III und Jöde: Irrgarten).

*Schreiben:* Süden, Osten, Norden, Westen.

*Zeichnen:* Kirchturm mit Wetterhahn. Fahne, Wäsche im Wind. Windrose usw.

*Scheren:* Blumen, Fahnen, Glocken, Wäsche im Wind.

*Falten:* Taschentuch, Halstuch.

*Stempeldruck:* Blumen, Glocken.

### IX. Bei den Schafen.

*«Den Glockenklang aber, den nahm er mit sich fort, denn er war gar zu schön. Das meiste davon ging zwar auf dem Wege verloren, aber etwas behielt er doch übrig. Ich will es dem alten Schäfer bringen, der dort auf der Heide seine Schafe hütet, dachte er. Und er zog über die rotbraune Heide und brachte den Glockenklang dem alten Schäfer dicht ans Ohr.»*

*Singen:* Mäh, Lämmchen, mäh (Gassmann: Juhui! Hug & Co.).

*Vorlesen:* Die Schafe mit dem Schäfer von H. Lohss (Wunderbuch für unsere Kleinen). Vom Lämmchen und vom braven Leo von M. Roegner (Wunderbuch). Das silberne Schaf von A. Huggenberger (Aus meinem Sommergarten, Huber & Co., Frauenfeld). Vom chline Schöfli «Flöckli» von H. Blesi (Erzählungen und Märchen, Band 1. Orell Füssli).

*Gedicht:* Das Lämmchen (Bertuch).

*Ein junges Lämmchen, weiss wie Schnee,*
*ging einst mit auf die Weide.*
*Mutwillig sprang es in den Klee*
*mit ausgelassner Freude.*

*Hopp, hopp! gings über Stock und Stein*
*mit unvorsichtgen Sprüngen.*
*Kind, rief die Mutter, Kind, halt ein!*
*Es möchte dir misslingen!*

*Allein das Lämmchen hüpfte fort,*
*bergauf, bergab, voll Freuden,*
*doch endlich mussts am Hügel dort*
*für seinen Leichtsinn leiden.*

*Am Hügel lag ein grosser Stein,*
*den wollt es überspringen.*
*Es sprang und fiel und brach ein Bein —*
*aus war nun Lust und Springen.*

*Ihr lieben, muntern Kinder, schreibt*
*es tief in eure Herzen:*
*Die Freuden, die man übertreibt,*
*verwandeln sich in Schmerzen.*

*Aufsätzchen:* Bei den Schäfchen. Lustiges Leben auf der Herbstweide. Das muntere Lämmchen.

*Sprachpflege:*

Nützliche Haustiere: Das Schaf, die Kuh, die Ziege, das Pferd, das Huhn, ... Geschlechtswort — Einzahl und Mehrzahl. Tierfamilien: Der Stier, die Kuh, das Kälbchen; der Hahn, die Henne, das Küchlein; ... (Vater, Mutter, Kind). Dorfmusik: Die Kuh brüllt, die Ziege meckert, das Schaf blökt, die Ente schnattert, ... Tunwörter: Brüllen, mekkern, blöken, schnattern, ... Neckereien: Hans, du brüllst wie ein Ochse! Elsi, du meckerst wie eine Ziege! ... Das Brüllen, Meckern, Blöken, ... Alle Haustiere sind beisammen! Der gute Hund, das lustige Zicklein, die dumme Gans, der starke Stier, ... Das H bei den Haustieren: Huhn, Hahn, Fohlen, Kuh, Vieh, Mähne, Ohr, wühlen, wiehern, zahm, lahm, ... Unterscheide: Dehnungs-h, h als An-, In- und Auslaut!

Das Schaf: Es blökt, es springt, es frisst, es trinkt, ... Mehrzahl! Es gibt uns Wolle, Fleisch, ... Aus der Wolle macht man Röcke, Strümpfe, Leibchen, Pullover, ... Wörter mit Wolle: Wolltuch, Wollsachen, Wolldecke, Wollweberei, ... Schafwolle, Baumwolle, Zellwolle, ... Wörter mit ll.

*Zeichnen:* Schafe und Schäfer. Der Schäferhund.

*Reissen:* Schafe.

*Formen:* Schäfer, Schafe, Schäferhund.

*Schreiben:* Haustiere.

*Rechnen:* Sachgebiet «Schafherde» (Hinzukommen, weggehen, schlachten, in den Bergen abstürzen, Alte und Junge, kaufen und verkaufen).

*David Kundert*, Hätzingen.

## AUFSATZ

# Wir spielen Theater

Wir haben als Bauernbuben alles, was das Lesebuch an erregenden Handlungen bot, in Szene gesetzt: Hebel, Uhland, Schiller, sogar Goethes «Schatzgräber», während sein «Zauberlehrling» vom Spielplan abgesetzt werden musste, weil der Besitzer der alten Scheune mit einiger Berechtigung geltend machte, es werde dieses Objekt jeden Sonntagnachmittag unter Wasser gesetzt, was gegen seine Interessen verstosse. Um das «Fingerhütchen» mühten wir uns wochenlang vergeblich, da die ausgleichende Gerechtigkeit — das Männlein war doch durch eine Zauberin in seinen traurigen Zustand gebracht worden — sich nicht herstellen liess. In einem kalten Winter erfuhr «Der Reiter und der Bodensee» auf einer grösseren Eisfläche naturnahe Darstellung, wobei wir allerdings in unserer Lebensbejahung den kühnen Reitersmann nicht tot vom Gaul sinken liessen, sondern ihn mit der Maid unverweilt die Vermählung eingehen liessen.

In unsern heutigen Verhältnissen sind selbstgeschaffene Dramatisierungen in Ermangelung eines einwandfreien Ensembles nicht wohl denkbar. Uns bleibt nur noch der Abglanz einer Zeit, die an Stelle der Sportplätze die Schaubühne erdröhnen liess.

«Und er blieb mit dem Hute in den Händen andächtig stehen.» — «Sobald Strapinski nur an seine Mütze griff und dieselbe demütig vor seine Brust nahm ...» — «Der Wanderer nahm schnell seine Mütze vom Kopfe und machte ehrfurchtsvolle, ja furchtsame Verbeugungen ...» Diese Gesten lassen sich vor der Klasse gut ausführen, wie auch die Stelle aus Gotthelf, da der Vater auf dem Burgdorfer Märit in seiner gewässerten, weisslichgelben Kutte hastig und die Hände verwerfend daherschiesst und seinen verlorenen Donnersbub findet. Der Umstand, dass der Kannitverstan ausgerechnet einen Lastträger mit einer Kiste auf dem Rücken nach dem Besitzer des Schiffes fragen muss, wird uns in seiner Naivität erst bewusst, wenn wir einen Jungen mit einer Kiste belasten und den Keuchenden das «Kannitverstan» herausquälen hören. Die «Lange Kriegsfuhr» bietet einen dankbaren dramatischen Stoff von der Stelle an, wo der Wirt die Zeiger der Wanduhr richtet, bis zu dem ergreifenden Moment, da der Knecht seinen eigenen Namen ausspricht und die Tränen ihm in den weissen Bart rinnen. Meinrad Lienerts «Abenteuer am Alpbach» bietet uns das Gespräch der Grossmutter mit dem Meiredli

über das Verbleiben des Schulsackes. Kleinere Szenen werden etwa mit begabten Klassen in der Dialogform improvisiert, wozu wir in der Regel nur bewegliche Mimen auswählen.

**Kann ich dein Bild kaufen?**

In einer Deutschstunde sagte Herr S. zu Robert: «Gehe an die Wandtafel und zeichne mit grüner Kreide eine Wiese mit einer weissen Kuh.» Diese «Kuh» ähnelte mehr einem Pferd; darum ging Werner hin und wischte das «Kuhgemälde» aus. Nachher musste unser Künstler noch ein Bauernhaus und eine Bäuerin zeichnen, die nach der Kuh ausschaute. Dann bekam das Bild noch einen blauen Rahmen, und das Kunstwerk war fertig. Herr S. kam zu mir und sagte mir etwas ins Ohr. Als Robert das Bild fertig hatte, musste ich zu ihm nach vorn. Es entwickelte sich jetzt folgendes Gespräch:

Ich: «Wieviel verlangst du für diese Zeichnung?»

Robert: «Nichts; übrigens, eine so wüste Zeichnung wie diese verkaufe ich gar nicht.»

Ich: «Aber ich möchte unbedingt dieses Gemälde.»

Robert: «Du kannst es ja nicht von der Wandtafel fortragen.»

Ich: «Du musst die Zeichnung eben auf ein Blatt Papier machen. Sag jetzt, wieviel du dafür willst?»

Robert: «Also, was soll ich auch sagen? Also zehntausend Mark.»

Ich: «Aber soviel Geld habe ich ja gar nicht.»

Robert: «Wenn ich sage ‚zehntausend Mark', so bleibt es dabei.»

Herr S.: «Ich schenke Frank zehntausend Mark unter der Bedingung, dass er sie suchen muss.»

Ich machte mich nun auf den Weg. Plötzlich schoss es mir durch den Sinn: Herr S. hat im vierten Kasten in der rechten hinteren Ecke seine Raritäten. Nun fehlte nur der Schlüssel: Wo steckte wieder dieser?

Auf einmal öffnete Herr S. einen Kasten. Ich suchte darin und fand einen Schlüssel. Auf der Schlüsselmarke stand die Zahl 4. «Das muss er sein», dachte ich. Richtig, er passte. Die Noten fand ich bald. Ich zählte zehn heraus und gab sie Robert mit den Worten: «Hier hast du zehntausend Mark, mal mir dein Bild!»

Oskar: «Die sind ja gefälscht.»

Ich: «Das ist gar nicht wahr, unterstehe dich, das zu sagen! Hier ist der Stempel.»

Robert (höhnisch): «Der ist auch gefälscht.»

Ich: «Herr S. hat mir ja diese Noten gegeben.»

Robert: «Das ist gar nicht wahr.»

Ich (zornig): «Du musst es ja selbst gesehen haben.»

Robert (wütend): «So, jetzt hört deine blöde Komödie auf, du kannst deinen Banknoten nachschauen. Jawohl!» Damit riss er mir die Noten aus den Händen und warf sie zum Fenster hinaus.

Die wenigsten sahen, wie Herr S. diesen Schluss Robert ins Ohr geflüstert hatte.

Aber nun wusste ich nicht mehr recht, wie ich weiterreden sollte, bis mir Herr S. half. Also, das Gespräch nahm seinen Fortgang.

Ich: «Aber jetzt musst du mir die Zeichnung machen, und zwar schön.»

Robert: «Nein, nein, fällt mir gar nicht ein. So dumm bin ich wirklich nicht, dass ich gegen gefälschtes Geld ‚Gemälde' mache. — Nein, nein», fügte er noch bestimmter hinzu.

Ich: «Aber mein Geld? — — Wenn du mir nicht sofort das Geld zurückgibst, dann schmeisse ich deine Kreiden zum Fenster hinaus.»

Robert: «Schmeisse sie nur, sie gehören nicht mir, sondern Herrn S.»

Ich nahm sie und warf sie hinaus mit den Worten: «So, jetzt sind sie auch futsch.»

Die Szene war beendet. Wir durften an den Platz.

NB. Viele meiner Kameraden glauben, Robert und ich seien vorher in die Szene eingeweiht worden, aber das ist gar nicht wahr! Wir haben alles vorweg ersonnen. Wohl flüsterte uns der Lehrer ein paar Stichworte ein. Zudem hatte ich früher einmal das Inflationsgeld gesehen.

*Hans Siegrist.*

***Zum Schweizerwoche-Plakat 1943:***

## *Die Garbe*

*Es fällt die Garbe übers Land,*
*Wo Fleiss und Arbeit halten stand*
*Der Unbill, die uns arg bedroht.*
*Und Du wie ich — wir haben Brot.*

*Die Heimat gibt uns Brot,*
*Das Brot schenkt uns die Kraft,*
*Wir bannen sie, die Not,*
*Und halten treue Wacht.*

*Sei es im grünen Tal, sei es im Firneschein:*
*Der Schweizerwoche-Geist soll fest verankert sein*
*Im Schweizervolk. Wir stehen Hand in Hand:*
*Die Garbe leuchtet übers Land.*

F. Ec.

# Lob der „schärferen Fassung"

Wie unsere Leser wissen, wurde bei der Beratung des neuen Volksschulgesetzes an der letzten Synode des Kantons Zürich (SLZ, Nr. 39, S. 711 ff.) der § 4, welcher von der Neutralität der Volksschule handelt, in zwei Fassungen zur Abstimmung gebracht. Die «schärfere» wurde angenommen. Sie lautet: «*Staat und Gemeinden errichten und unterstützen keine konfessionellen Schulen*[1]).» Für die mildere Fassung, welche das Wort «*und unterstützen*» nicht enthielt, wurde dem Vernehmen nach eine Anzahl Synodalen vor allem durch ein geschicktes Votum eines Vertreters einer solchen Anstalt umgestimmt, der zur Geltung brachte, dass seine private konfessionelle Schule verhalten worden sei, eine Turnhalle für das Militär herzugeben. Sie habe damit eine ansehnliche finanzielle Leistung auf sich genommen, abgesehen von andern dadurch bedingten Erschwerungen des Betriebs. Während der Inanspruchnahme durch den Staat laufen die evtl. Hypothekarzinse zulasten der Schule auch für diesen Gebäudeteil weiter usw. Ein gesetzliches Anrecht auf Unterstützung sei demnach berechtigt.

Wir möchten die Gelegenheit nicht verpassen, kurz darzulegen, wie es mit diesem und ähnlichen Argumenten steht. Wenn wir darauf eingehen, so geschieht dies in keiner Weise, um eine Polemik zu der Vorlage zu eröffnen, welche den zufälligen Ausgangspunkt der folgenden Erwägungen bildet. Dazu ist andernorts Gelegenheit. Hier handelt es sich nur und ausschliesslich um die Erörterung einer schulpolitischen Situation, die einen allgemeinen Charakter hat.

Die folgenden Ausführungen stützen sich zur Hauptsache auf den von Prof. Z. Giacometti herausgegebenen Neudruck für die Schweiz der klassischen Institutionen des Verwaltungsrechts von Fritz Fleiner und auf die entsprechenden Abschnitte des Schweiz. Bundesrechts von L. R. von Salis.

Rechtlich ist die Schule ein Staatsmonopol. Vor allem gilt dies für die Volksschulen. Die Erklärung ist leicht zu finden. Auf der Volkserziehung beruht ein guter Teil der nationalen Wohlfahrt. Ihre Regelung gehört daher zu den obersten Aufgaben jedes Staates. Durch das staatliche Monopol wird hier das Gemeininteresse geschützt. Der Staat kann aber Privaten mittels obrigkeitlicher *Konzession* das Recht verleihen, eigene Schulen zu führen. Es wird deren Inhabern also ein Recht konzediert, das sie an sich nicht besitzen. Diese Konzession kann auch stillschweigend übertragen werden. Der Staat kann sie aber auch jederzeit entziehen. Er muss nur die gesetzlichen Formali-

[1]) In ähnlicher Weise hat u. a. *Neuenburg* im Erziehungsgesetz vom 18. November 1908 (das wir gerade zur Hand haben), in Art. 120 bestimmt: «Weder Staat noch Gemeinden unterstützen den Privatunterricht.»

täten einhalten, die er selber aufstellt. Wenn Privatleute oder Gesellschaften usw. Schulen führen, so geschieht dies nur auf Grund eines besondern Entgegenkommens. Vor allem ist dies auf der Primarschulstufe der Fall, für welche der Bund neben ausschliesslich staatlicher Leitung der öffentlichen Volksschule einen für alle, also auch für eventuelle private Erziehung geltenden *Unterrichtszwang* vorschreibt, und zwar durch Art. 27 der Bundesverfassung, der einen *genügenden Unterricht* fordert. Deshalb muss die Einhaltung dieser Vorschrift bei privatem Unterricht durch die Kantone kontrolliert werden.

Es wäre durchaus natürlich, wenn für ein verliehenes, für ein konzediertes Recht *Gegenleistungen* verlangt würden. Als Akt besondern Wohlwollens ist es einzuschätzen, wenn die Konzessionen ohne materielle Gegenforderungen abgegeben werden. Es würde daher der Klarheit dienen, wenn man die Konzessionen als solche deutlich dokumentierte, indem man eine formale Gebühr für sie verlangte. Es genügte, diese auf einen Franken festzulegen. Der Charakter einer auf Vertrauen begründeten Erlaubnis, unter bestimmten Voraussetzungen private, konfessionelle Schulen zu führen, würde damit eindeutig markiert.

Wenn nun aber von Privatschulen Beiträge vom Staate gefordert werden, *weil sie Schule halten*, so stellt dies die Sachlage auf den Kopf — selbst wenn durch diese Schulen der Oeffentlichkeit irgendein Dienst geleistet wird, der dem Staate indirekt zugute kommt. Der Fall verhält sich ähnlich, wie wenn beispielsweise eine private Transportunternehmung, die vom Staate die Konzession zur Führung eines neben dem obligatorischen staatlichen Kurse laufenden Personentransportes erhielt, dann nachträglich vom gleichen Staate eine Zulage verlangt, weil einzelne Reisende bei ihr einsteigen, statt in der parallelen Staatsbahn zu fahren.

Bekanntlich hat der Kanton Solothurn in sauberster Konsequenz der rechtlichen Sachlage jede Form von Privatunterricht auf der Primarschulstufe untersagt. Damit stellt er den Staatsanspruch, das grundsätzliche Staatsmonopol der Schule, das in jedem modernen Staate an und für sich besteht, in formvollendeter Weise dar. Wem diese Art der Gesetzgebung zu hart erscheint, mag dem Privatschulwesen und damit den konfessionellen Schulen ihren freien Lebensraum lassen. Wo eindeutige konfessionelle Verhältnisse vorliegen, bestehen ohnehin öffentliche staatliche Schulen in konfessioneller Form; andernorts gibt es Traditionen mit starker Widerstandskraft. Das darf aber für neue Schulgesetze nicht massgebend sein.

Wohl kann der souveräne Staat an Privatschulen Subventionen geben, *sie also beschenken*. Eine solche Unterstützung mag *in einem innern Widerspruch* mit dem Sinn und Geist der Autoren unserer Bundesverfassungsbestimmungen stehen; aber es ist prinzipiell dagegen kaum aufzukommen, wenn die kantonalen und örtlichen rechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind, welche für ein solches Staatsgeschenk erforderlich sind. Von einem *Anrecht* wegen der Schulleistung — gleich welcher Art — kann hingegen keine Rede sein.

Eine ganz andere Frage, *die mit der vorhergehenden nicht vermengt werden darf*, ist es aber, ob eine Privatschule verhalten werden könne, ihre Lokalitäten an und für sich und gratis für Einquartierungen abzugeben. Für die Gemeinden bestehen in dieser Richtung bestimmte Vorschriften. Sie betreffen das Schulwesen nicht und sind daher hier nicht näher zu untersuchen. Es bestehen auch Bundesvorschriften über Entschädigungen von Hotels und Gasthöfen, deren Räume und Material requiriert wird. Es ist anzunehmen, dass diese Entschädigungsrechte in gleicher Weise auch für Pensionen, Pensionate und für Schulinstitute privater Art gelten. Sache der organisierten Privatschulen wäre es, für den Fall, dass darüber Unklarheiten bestehen, zu sorgen, dass ihre Entschädigungsanforderungen in die gleiche Kategorie wie die des Gastgewerbes, der Hotellerie eingeteilt werden. Die finanzielle Situation ist in beiden Fällen ähnlich. Bei dem Wohlwollen, das zuständigen Orts dem privaten Schulwesen entgegengebracht wird, sollte es nicht schwierig sein, die gesetzlichen Grundlagen, soweit dies nötig ist, so zu verbessern, dass keine Ungerechtigkeiten bestehen bleiben. Denn es ist klar, dass die Requisitionen privater Unterrichtsräume einen ganz andern Charakter haben als diejenigen einer öffentlichen, staatlichen Schule.

Ganz abgesehen von den im ersten Abschnitt festgestellten prinzipiellen Bedenken, wäre es aber im höchsten Grade unlogisch, wenn man Privatschulen von Staatswegen mittels Schulgesetz dauernde Unterstützung zusicherte, *weil möglicherweise im Laufe der Zeit eine Beanspruchung der Schulräume für Militär in Frage kommt.*

Unklug wäre es, und wir sind weit davon entfernt, gegen die privaten und im besondern gegen die konfessionellen privaten Schulen irgendwie Sturm zu laufen. Sie haben ihre Bedeutung und Rang im Land und sollen in ihrer Autonomie innerhalb der Konzessionen nicht geschmälert werden. Anderseits muss aber um der rechtlichen Sauberkeit willen verlangt werden, dass diejenigen Institutionen, die für sich eine besondere Freiheit und eine Ausnahme verlangen und erhalten, nicht nachträglich ihre Extratour dem Staate zur Honorierung anmelden.

Anders liegt der Fall, wenn Schulinstitute privater Natur (konfessionelle oder andere tut nichts zur Sache), welche die Form eines Gewerbes haben — z. B. eine wertvolle Ergänzung des Fremdenverkehrs darstellen — aus *Verkehrsförderungs- oder ähnlichen gewerblichen Krediten* Zuschüsse staatlicher Herkunft bekommen. Solche können eine Krise überbrücken oder einem Zerfall vorbeugen. Diese Ansprüche gehören aber niemals in die Gesetze, welche das öffentliche staatliche Schulwesen ordnen. Sie haben damit nichts zu tun. Die «schärfere Fassung» bringt hier klares, sauberes Recht. Alles andere führt zum berüchtigten «Kuhhandel» und schafft dauerndes Unbehagen und Misstrauen. Es könnte den privaten Schulen sogar etwas wegnehmen, das sie schätzen: ihre vielerorts recht weitgehende organisatorische und unterrichtliche Selbständigkeit. *Sn.*

## Weniger Licht!

Unsere modernen Schulzimmer sind zu hell. Sie sind auch zu weit und zu hoch. Als technische Bureaus wären sie zweckmässig, als Arbeitsräume für Kinder taugen sie schlecht. Unsere Schüler fühlen sich nie heimisch darin, man mag die Bänke stellen wie man will, die Wände mit wohlgewählten Bildern schmükken und die Bemalung sorgfältig abtönen. Noch mehr als wir Erwachsenen bedarf das Kind zu gesammelter geistiger Arbeit des gedämpften Lichtes und des traulichen begrenzten Raumes. Auf der Landschaft findet

man glücklicherweise noch hie und da Schul*stuben*, die diesem Bedürfnis genügen. Sie stammen in der Regel aus der guten, alten, rückständigen Zeit. Es scheint, als hätten Architekten und Schulleute seit langem vergessen, dass das Kind sich in einer Stube am besten daheim fühlt und dass es dort am besten sich konzentrieren kann auf seine Arbeit. Der Volksmund spricht zwar verächtlich von Stuben- und Ofenhockern; aber die meisten von diesen verhalten sich nur in ausgeprägter Weise wie wir alle, wenn wir intensiv geistig schaffen: Wie ziehen uns zurück in den Schattenraum eines Baumes, in den engen Lichtkreis einer Stehlampe. Nicht zufällig war der Siegeszug der grossen Fensterwände in den «Wohnmaschinen» von gestern begleitet und gefolgt von einer raffinierten Entwicklung intimer künstlicher Beleuchtung. Irgendwo und immer wieder muss auch der moderne Mensch sich bergen können vor der Ueberfülle des Lichts und der Unbegrenztheit des Raumes, wenn er nicht sich verlieren soll.

Unsere modernen Schulzimmer erfüllen nun aber elementare Forderungen der Hygiene: Licht und Luft! Seit man ihnen folgend die idealen Masse für Schulzimmer festlegte, haben (scheinbar unvermerkt) Beleuchtungs- und Lüftungstechnik wesentliche Fortschritte erzielt; nichts zwingt uns länger, in 3 m hohen Räumen jedem Erstklässler oder Neuntklässler 5 $m^3$ Luft reservieren zu müssen, entgegen den Ansprüchen des kindlichen Gemütes. Licht und Luft in Ehren, und alles in Ehren, was im Zusammenhang damit die Gesundheit unserer Jugend fördert. Turnhallen können nicht hell genug, Spielplätze nicht weit genug sein. Wie die unermessliche Lichtfülle eines Sonnentages, wie die grenzenlose Weite der Natur sollen sie auffordern, sich zu tummeln und in mannigfachem Spiel den «Ernst des Lebens» und sich selbst zu vergessen. Doch sollte man, was die Umgebung der Schulhäuser anbetrifft, auch nicht vergessen, dass manche Kinder, besonders grössere Mädchen, sehr dankbar wären für lauschige Baumgruppen, für Blumenbeete, für einen plätschernden Brunnen, in deren Bereichen sie sich still von den seelischen Strapazen mancher Unterrichtsstunden erholen könnten. Gar zu oft sind unsere Schulhausplätze ohne Gemütswert, Exerzierplätzen gleich; während schulfreien Zeiten sind sie demgemäss menschenleer, wo doch wahrhaft viele Frauen nicht wissen, wohin sich setzen mit ihren kleinen Kindern, die eines eigenen Gartens und Spielplätzchens ermangeln. Wie eine baumbestandene Schulwiese auch einer wilden Bubenschar im Sommer und Herbst mehr Erfrischung bieten kann als ein schattenloser, sauber bekiester Turnplatz, das habe ich während meiner Schulzeit eindrücklich erfahren. Nur der Wald gab uns noch stärkere Erlebnisse der Kameradschaft.

Unsere modernen Schulzimmer sind als Bestandteile der repräsentativen Schulgebäude entwickelt worden. Pädagogisch verständige Architekten bauen seit Jahren Schulhäuser, in denen auch die Kinder sich sollen zurechtfinden können und die dem Baustil der Landesgegend bzw. dem Ort angepasst sind. Aber die Lichtverhältnisse und Raummasse der Zimmer haben sich kaum geändert. Ganz zu Unrecht wundern sich dann Lehrer und Schulfreunde, dass die Schüler diese ihre Klassenzimmer nicht besser respektieren, sondern z. B. in unbewachten Minuten darin gerne Fang- und Werfspiele improvisieren oder sich balgen. Tatsächlich fordern diese Zimmer den jugendlichen Bewegungstrieb geradezu heraus, und irgendwelche Gefühle der Ehrfurcht vermögen sie so wenig zu erwecken wie jene neuzeitlichen, überhellen Kirchen, die bloss überdimensionierte Vortragssäle sind. Ein Kultraum, der die Eintretenden nicht von selbst zum Schweigen und zur Andacht führt, taugt nichts, und ein Arbeitsraum, der ohne Rücksicht auf das Wesen des darin Arbeitenden und den Charakter der verlangten Arbeit einfach hell und gross gemacht wird, taugt auch nichts. Das Wesen des Kindes und der vorherrschende Charakter der Schularbeit nun verlangen, wie schon gesagt, stubenartige Räume, in denen man sich geborgen fühlt (statt verloren) und die einem die Konzentration erleichtern (statt den Bewegungstrieb anreizen). Beides scheint mir im allgemeinen in unsern gegenwärtigen Schulzimmern nicht zu geschehen. — Gewiss, für den Unterricht in Arithmetik, Geometrie, Geometrisch Zeichnen, auch in Physik und Chemie haben sie für den Erwachsenen den Vorzug der «Klarheit», in allen übrigen Fächern dagegen, die auch oder sogar vorzüglich Beschaulichkeit verlangen, sind sie erfahrungsgemäss aktive Widerstände. Besinnen wir uns nur auf den Sprachunterricht! Jeder Deutschlehrer spürt den genannten Zusammenhang zu Zeiten. Keiner, der im Sommer nicht froh ist um Regentage, der nicht die «dimmrigen» Vormittage im Frühling und Herbst, das weiche Tageslicht des Winters schätzt. Denn dann lassen sich die meisten Gedichte und Erzählungen inniger gestalten, dringen tiefer ins Gemüt, dann erlangen Aufsatzthemen und Sprachübungen vermutlich auch mehr Aktualität, einfach weil der «Lichtraum» intimer ist. Statistisch lässt sich dies nicht erfassen und nicht belegen. Als gewichtiges Zeugnis darf dafür das uralte Urteil des Volksgemütes gelten, welches über alle Zonen hin einig ist im Lob der (Feier-)Abendstunde. Hierzulande besonders lässt es die Grossmütter den Kindern Märchen erzählen beim Lampenschein und versammelt die Freunde am liebsten an den langen Winterabenden zu traulichen Stubeten. Es ist kein Zweifel möglich, dass die kontemplativen Kräfte um so lebhafter werden, je heimeliger der gegebene Raum belichtet und begrenzt ist.

Fordern wir also Schullokale, wie sie in alten Klöstern vorhanden sind? Gewiss nicht. Rechte Schulstuben werden durchgehende, aber ihrer geringen Höhe angepasste Fensterreihen haben, und ihre Bodenfläche soll allein von der tatsächlichen Schülerzahl bestimmt werden. Die Augen der Schüler werden dabei nicht zu Schaden kommen; die künstliche Beleuchtung kann übrigens gegenüber der heute noch fast allgemein üblichen wesentlich verbessert werden. Auch für genügend Lufterneuerung und Befeuchtung weiss jetzt die Technik ausgezeichnet zu sorgen. Die (elektrische) Heizung solcher Zimmer lässt sich zudem wirtschaftlicher bewerkstelligen. Nichts hindert also Dorf und Stadt, künftig bei Schulbauten auch für die Raumgestaltung psychologische Einsichten zu berücksichtigen.

Wie sehr und wie triebhaft es die Kinder lieben, nah beisammen zu sitzen, weiss jeder Lehrer aus hundertmaliger gleicher Beobachtung zu belegen. Jedesmal, wenn sie zum Betrachten von Gegenständen oder Bildern (in die vordersten Bänke) zusammensitzen müssen, zum Anhören einer Geschichte sich dort zusammenscharen dürfen, geschieht es flugs und mit Lust. Für viele Kinder sind dies geradezu erlösende Gelegenheiten, aus der gefühlten Isoliertheit im gros-

sen Klassenraum hineinzutreten in den Kreis der Gemeinschaft. Je jünger die Schüler, um so ungestümer vollzieht sich diese Flucht in die Enge. Kein System beweglicher Tische und Stühle kann diesem elementaren Bedürfnis der kindlichen Seele genügen, im kleinen Raum zu wohnen, zu erleben, zu arbeiten. Die Schüler zu Arbeitsgruppen zusammenzufassen, sich rund um einen gemeinsamen Tisch vereinigen zu lassen, wie es da und dort aus guten unterrichtlichen Gründen geschieht, ist für die Kinder gewiss eine Wohltat; aber ihre Raumnot ist damit nur zum kleinen Teil behoben.

Weniger Licht, weniger Platz! ein sehr unzeitgemässes Verlangen. Ich stelle es hier zur Diskussion, nachdem wir die dritte Woche zusammengedrängt im kargen Raum einer Steinhütte des Gebirges die langen Abende beim matten Schein einer Petrollampe verbringen und langsam zu begreifen anfangen, dass unter solchen Verhältnissen mit der Zeit der Grenzkoller auch uns einmal heimsuchen könnte. Wenn wir wenigstens ein rechtes Licht hätten . . . , wenn man wenigstens etwas mehr Platz hätte . . . So sagt der eine, klagt der andere. Und ich fühle natürlich wie meine Kameraden. Wenn ich jetzt diese Betrachtung geschrieben habe, so ist es also nicht geschehen, da ich den hohen Wert des Lichtes und des Raumes nicht kennte. Aber ich habe in den Dörfern des Gebirges Schulstuben gesehen, die mir als Arbeitsstätten für Kinder besser geeignet erscheinen als die Zimmer, welche uns das Unterland mit viel Aufwand zur Verfügung stellt. Vielleicht, dachte ich bei mir einmal, wenn unsere Schulgebäude bescheidener wären, vermöchten die Gemeinden mehr Lehrer zu besolden, wir hätten weniger Schüler in unsern Klassen, und statt in zu grossen Zimmern könnten wir wirklich in Stuben unterrichten.

Im Aktivdienst, Oktober 1943.

*Walter Furrer.*

## Kantonale Schulnachrichten

**Baselland.**

*Wintersportkurse.* Zur vorläufigen Orientierung der Turnunterricht erteilenden Lehrkräfte sei mitgeteilt, dass in den kommenden Weihnachtsferien folgende entschädigungsberechtigte Wintersportkurse durchgeführt werden:

A. *Skikurs,* 6 Tage, maximal 24 Teilnehmer. Voraussichtlicher Kursort: Unter-Trübsee bei Engelberg.

B. *Eislaufkurs:* 3 Tage, maximal 12 Teilnehmer, Kursort: Kunsteisbahn Basel.

Die *Organisation* des Kurses ist von der Erziehungsdirektion Baselland dem Lehrer- und Lehrerinnenturnverein Baselland übertragen worden.

Näheres entnehme man den *Basellandschaftlichen Schulnachrichten* vom *November* 1943.

*E. Hauptlin,* Präs. L u. LTV Baselland.

**Luzern.**

Die stadtnahe Industriegemeinde *Emmen* erlebte in den letzten 6 Jahren durch die Erstellung von 350 Wohnbauten eine Bevölkerungszunahme von über 2000 Seelen. Etwa 4000 Personen der gegen 10 000 Einwohner zählenden Gemeinde arbeiten in Betrieben, die dem eidg. Fabrikinspektorat unterstellt sind. Diese rasche Bevölkerungszunahme zwingt die Gemeinde zur Bereitstellung neuer Schulräume. In einer grossen Orientierungsversammlung wurde einhellig der Vorbereitung zum Bau eines *Zentralschulhauses* zugestimmt. In diesem zu erstellenden Neubau sollen die Sekundarschulen und die Primarabschlussklassen der drei bestehenden Schulhäuser, die Gewerbe- und Haushaltungsschulen untergebracht werden. Ein sehr zentraler Platz ist gesichert. *E-s.*

**Obwalden.**

Die «Schweizerschule» berichtet, dass ein seit Jahren bearbeitetes neues Erziehungsgesetz alle Instanzen passiert und damit soweit vorbereitet sei, dass die Vorlage auf die nächste Landsgemeinde dem Volke zum Entscheid vorgelegt werden könne. **

## Interkantonale Stellvertretungen

An Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich können nichtzürcherische Lehrkräfte im Vikariatsdienst verwendet werden. Interessenten wollen sich unter Angabe des Patentierungsjahres und der bisherigen Tätigkeit beim Vikariatsbureau der kantonalen Erziehungdirektion Zürich (Walchetor), Telephon 2 73 80, intern 4 18, melden.

## Aus dem Leserkreis

Anlässlich eines Sommerausflugs betraten meine Frau und ich das heimelige, holzgebaute Schulhaus. Der Lehrer war im Militärdienst, so zeigte uns seine Frau die Wohnung und die geräumige Schulstube, in der unser Kollege acht Klassen zu betreuen hatte.

Wie's so geht. Wir plauderten von der Teuerung — und vom Gehältlein . . . Ich erzählte, dass wir keinen Rappen Gemeindezulage und keinerlei Nebeneinkünfte hätten. Als uns die Lehrersfrau berichtete, was sie für ein Jahresgehalt beziehen, konnten wir es fast nicht glauben. «Da könnte Ihr Mann wahrlich auch von den ‚Freuden und Leiden eines Schulmeisters' erzählen — und dabei würden es die wenigsten Leute glauben, dass wir in der Schweiz noch solche Zustände haben.» «Ja wissen Sie, das Kantönchen ist arm; die Gemeinden haben wenig Verdienst. Dies stimmt ja schon. Die Bauern bringen kein Verständnis auf für die Schule. Sie haben eben mehr als genug Arbeit für ihre Kinder, — da muss man ihre Einstellung begreifen.»

Als wir das Schulhaus verliessen, waren wir bedrückt. Wie konnte es die Frau aushalten ohne befreundete Menschen in solcher Armut. Mit ihren einzigen Nachbarn — Wirtsleuten — unterhielt sie keine Beziehungen. Dabei erwartete die Frau ein Kind.

Anfangs letzten Juni erhielten wir einen Brief — einen Notschrei dieser Frau. Von einem Tag auf den andern war die Familie um Hab und Gut gekommen. Das Schulhaus samt der Lehrerwohnung war ein Opfer der Flammen geworden: die schönen Möbel — Wäsche, Kleider, Bücher! Sie hatten nur ihr Kind zu retten vermocht. Meine Frau hatte ihr schon bei jenem Besuch Kindersachen angeboten. Sie benötigte sie damals nicht, da sie schon vieles selbst angefertigt hatte. Nun bat uns die Schwerbetroffene darum. — In aller Eile sandten wir, was uns möglich war. Doch waren wir uns bewusst, dass dies alles noch keine Hilfe war. Man musste da schon mit vollen Händen helfen können. Kann man sich vorstellen, was es heisst, in dieser Zeit der Teuerung völlig mittellos dazustehen! —

Plötzlich kam mir ein Gedanke. «Ich schreibe an die Möbel-Pfister A.-G.», begann ich in einer Freude zu meiner Frau. «Was denkst du auch, eine Grossfirma kann doch nicht auf solche Bittgesuche eingehen. Jährlich brennen viele Häuser, wenn sich da alle an Möbel-Pfister wenden wollten — —» — «Da hast du recht, jedem können sie nicht helfen. Aber ich probiers nun doch. Die Firma hat für die steigende Teuerung mehr Verständnis als manche Schulgemeinde. Ich habe gelesen, dass Möbel-Pfister A.-G. seit 1939 die Grundlöhne um 35 % erhöht hat, dass sie Fr. 240.— Kinderzulage — —» «So, jetzt hör auf mit deinem Möbel-Pfister. Wenn du so von der sozialen Einstellung überzeugt bist, schreib in Gottes Namen.»

Ich schilderte die Lage der Lehrerfamilie und erhielt umgehend Antwort. Der Direktor schrieb, dass die Lehrerschaft zwar nicht zur guten Kundschaft zähle, ja, dass es sogar Kollegen gebe, die den Schülern abraten, später bei ihnen Möbel einzukaufen. Man solle die Kleinhandwerker berücksichtigen. In dem besonderen Falle aber wollen sie dennoch auf meine Bitte eingehen und den Brandgeschädigten eine volle Aussteuer schenken. Damit ich einen Einblick in die sozialen Leistungen der Firma bekäme, legten sie mir zwei Jahresberichte bei.

Aus den mancherlei freiwilligen Leistungen der Firma konnte ich einen Ueberblick gewinnen über die vorsorgliche Betreuung der Mitarbeiter, so dass kaum anzunehmen ist, dass ein Arbeiter in einem Kleinbetrieb so gut gestellt ist — speziell während des Militärdienstes, im Krankheitsfall und im Alter — wie hier.

Ich fühle mich verpflichtet, den Sachverhalt meinen Kollegen mitzuteilen. Die Geschäftsleitung hatte den Brandgeschädigten eine vollständige Aussteuer geschenkt: schönes Schlafzimmer mit gutem Bettinhalt, heimelige Stube mit Schlafcouch, Küche mit Büfett. *W. G.*

## Erster schweizerischer Volkstheaterkurs

In keinem Land der Welt wird so eifrig und so leidenschaftlich vom Volke Theater gespielt wie in der Schweiz. Mit Fug und Recht darf man aber die Frage stellen, ob auch ebensogut wie fleissig gespielt werde. Tatsächlich ist bei uns, wo so vieles für die Volksbildung getan wird, das Theaterspielen die einzige kulturelle Betätigung, die völlig sich selber überlassen bleibt. Um hier eine Lücke auszufüllen, haben die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur, die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz und die Schweizerische Trachtenvereinigung zu einem ersten Volkstheaterkurs eingeladen. Dieser Kurs fand vom 3. bis 9. Oktober 1943 in *Rheinfelden* statt unter Leitung von Dr. *Oskar Eberle* und unter Mitwirkung von *August Schmid*. Von den dreissig Teilnehmern (aus zehn Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein) gehörten mehr als die Hälfte dem Lehrerstande an. In den zehn Vorträgen der Kurswoche wurden u. a. die Grenzen und Möglichkeiten des Volkstheaters umschrieben, die Spielauswahl und Rollenbesetzung besprochen, die Aufgabe des Volkstheater-Regisseurs erörtert und die Fragen über Bühne, Kostüm und Requisit behandelt. Ausserdem wurde eifrig diskutiert, mit der einschlägigen Literatur Bekanntschaft gemacht, fleissig geprobt (unter Leitung von Dr. Eberle das alte Urner Spiel vom Tell, und unter Leitung von A. Schmid ein Auszug aus einem realistischen Stück) und unter der trefflichen Leitung von Fräulein *Louise Witzig* noch ein wenig Volkstanz geübt. Ein Ausflug führte ins antike Theater nach Augst, und ein Rundgang durch Rheinfelden galt den Spielstätten und Sehenswürdigkeiten dieses heimeligen Städtchens, einschliesslich einer Sonderausstellung zum Thema Theater im Fricktalischen Heimatmuseum. — Für die Vorträge stand uns der historische Rathaussaal, zum Proben der Salmensaal zur Verfügung. Mit Interesse verfolgte man unsere Arbeit, und an unserem öffentlichen Schlussabend stellte sich ein zahlreiches Publikum ein, das lebhaften Anteil an unseren Darbietungen nahm. Den Höhepunkt bildete die Aufführung des Urner Tellenspiels, dieses urchigen Spiels aus dem Jahre 1512 (unlängst herausgegeben von Oskar Eberle), das unbedingt in unsere Lesebücher der Oberklassen aufgenommen werden sollte neben die üblichen Szenen aus Schillers «Wilhelm Tell».

Es ist soviel wie abgemacht, dass im nächsten Herbst wieder ein solcher Volkstheaterkurs durchgeführt werden soll. Wir wissen ja alle, dass ein Kurs steht oder fällt mit der Kursleitung. Wenn sich aber solch tüchtige Leute wie die Herren Schmid und Dr. Eberle zur Verfügung stellen, dann kann es ja nicht fehlen. Indem wir feststellen, dass der erste Kurs erfolgreich durchgeführt wurde, möchten wir schon für den nächsten Kurs werben: Liebe Kollegin und lieber Kollege, die Ihr das lest und die Ihr Euch schon mit schlechtem Gewissen als Vereinsregisseur betätigt habt, holt Euch an einem solchen Kurs das Rüstzeug für ein lebendiges, bodenständiges und wertvolles Volkstheater! *C. A. Ewald*, Liestal.

## Aus der Pädagogischen Presse

**Im Zusammenhang mit dem Artikel «Mittelschulangelegenheit» in Nr. 32 der SLZ, der mehrfach die Beziehung zur *Lehrerbildung der Volksschule* miteinbezog, folgen hier einige herausgehobene Gedanken aus einer grundsätzlichen Meinungsäusserung zum Thema. Sie sind im «Schulblatt für Aargau und Solothurn» vom 27. August 1943 erschienen, verfasst von Prof. Dr. *Leo Weber*, junior, Seminarlehrer in Rorschach, (L. W. j.) gezeichnet und zur Information über das nie rein lösbare Problem aufschlussreich.**

«Man behaupte doch nicht, unsere Mittelschulen verkörperten den Typ der allgemeinbildenden Lehranstalten. Das Gymnasium ist eine Vorbereitungsschule für das akademische Studium an der theologischen, philosophischen, juristischen oder medizinischen Fakultät, die technische Abteilung eine solche für die werdenden Architekten, Ingenieure, Physiker, Mathematiker usw. Wenn aber schon die Urstätten der Allgemeinbildung ihre «Allgemeinheit» mit Hinblick auf das künftige Fachstudium einschränken, dann darf man mit Fug von einem Seminar nicht erwarten, dass es einer illusionären «Allgemeinbildung» vier Jahre opfert. Das Seminar ist keine Vorbereitungsanstalt für ein anschliessendes Berufsstudium. Nach dem Austritt aus dem Seminar ist es dem jungen Primarlehrer nicht vergönnt, noch einige Jahre an einer alma mater seinen Geist zu weiten, sondern da steht er schon mitten in der Wirklichkeit seines Berufes. Wenn aber wissenschaftliche Ausbildung in contemplativer Zweckfreiheit, d. h. unbelastet durch professionelle Rücksichten, als Allgemeinbildung vier Jahre getrieben wird und in einem letzten Jahr noch hastig die ganze Berufsvorbereitung zusammengedrängt werden muss, dann formt man aus dem sogenannten Unterseminar einen neuen Typus schweizerischer Mittelschulen von indefinitem Charakter. Ein solches Unterseminar ist weder Fisch noch Vogel. Es hat keine Rücksichten auf den künftigen Beruf seiner Zöglinge zu nehmen und wird damit rücksichtslos. Herrlich ist es vielleicht für den wissenschaftlichen Lehrer, in einem solchen Institut zu lehren, das nur sich selbst verantwortlich ist, selbstherrlich kann da der wissenschaftliche Geist herrschen.

Die organisatorische, personale und räumliche Trennung der Lehranstalt zeitigt die Gefahr, dass am Unter- wie am Oberseminar ohne gegenseitigen Bezug gearbeitet wird. Die Trennung zerstört das Verhältnis von Berufs- und Allgemeinbildung. Der Seminarist, der durch dieses Bildungsinstitut geht, empfindet es vielleicht sogar als glückliche Lösung, dass er an dem Konflikt, der seine Kameraden an andern Seminarien bedrängt, so mühelos vorbeigerät. Und doch ist er der Leidtragende einer grossen Täuschung. Denn die Auseinandersetzung, der Zwiespalt von Allgemeinbildung und Fachbildung ist dem Lehrerberuf wesenseigen. Wenn der Kandidat später ins Leben hinaustritt, kann er auch nicht wissenschaftliche Arbeit und Berufstätigkeit einfach mechanisch scheiden. Er wird immer wieder versuchen müssen, seine Bildung im Dienste seines Berufes fruchtbar werden zu lassen. Das ist eine ausserordentlich schwierige Aufgabe, eine viel schwierigere, als gemeinhin die Lehrer der Wissenschaften von ihren gesicherten Lehrstühlen aus vermuten. Und ausgerechnet in diesem mühsamen Ringen leitet man den werdenden Lehrer nicht an, überlässt ihn sich selbst und tut so, als ob sich die Lösung von selbst ergäbe.

So ist die Trennung der Lehrerausbildung in vier Jahre ausschliesslich wissenschaftlichen Unterrichts und ein Jahr beruflicher Vorbereitung nach aussen eine scheinbar saubere Lösung des Bildungskonfliktes. Im Grunde genommen ist es aber eine Täuschung, die das wesentliche Problem verhüllt, indem sie ihm aus dem Wege geht.

Der Kern und der Leitgedanke der seminaristischen Ausbildung ist und bleibt der zukünftige Beruf. Um ihn und von ihm aus hat sich die wissenschaftliche Bildung organisch zu ordnen. Vom Endzweck des Beruflichen her sollen sich die wissenschaftliche Bildung um all die Fragen bemühen, die sich ihr stellen. Damit wird dem wissenschaftlichen Charakter der Bildung nichts, aber auch gar nichts genommen. Man muss sich nur einmal von dem zäh überlieferten Vorurteil barocker Rationalität befreien, dass «alles allen zu lehren ist».

Eine Lehrerformung, die in solcher Art Bildung und Beruf, Wissen und Können in fruchtbare Beziehungen bringen möchte, setzt allerdings zweierlei voraus. Einmal muss der Schüler zeitig mit der praktischen und theoretischen Seite seines Berufes in Kontakt kommen. Im allgemeinen erwartet er ja ungeduldig die Stunden, da er zum erstenmal in das Ureigene seines Tätigkeitsgebietes eingeführt wird. Und hier kann er nun wachsen. Man muss ihm Zeit geben, sich in den Geist erzieherischen und unterrichtlichen Tuns einzuleben. Er soll selbstprüfend die eigenen Grenzen und Möglichkeiten kennenlernen. Er muss hinaus in die Praxis und von da zurück zur vertiefenden Besinnung. Er hat alle zerstreuenden Kleinigkeiten und Unannehmlichkeiten, aber auch die Freuden des alltäglichen Schulehaltens zu erfahren und darf, wenn er ins Seminar zurückkehrt, wiederum den grossen Zusammenhang einsehen und die Ueberschau gewinnen. Diese Rhythmik von Ausbreitung in vielförmige Praxis und von Konzentration in systematisch-wissenschaftliche Vertiefung lässt im werdenden Lehrer das Problem der Zuordnung von Wissenschaft und Beruf lebendig werden. Er erlebt die Bedeutung des Bildungsgutes, das ihm im Seminar geboten wird, und dieses Bedeutungserlebnis macht ihm die Beschäftigung mit den Wissenschaften zum inneren Bedürfnis.

In einem fünfklassigen Seminar ist nicht im fünften, sondern im dritten Jahr mit der Einführung in die berufliche Seite der Bildung zu beginnen, ja in einem gewissen Sinne hat die ganze Lehrerbildung das Endziel im Auge zu behalten.

Noch eins ist notwendig, soll Bildung und Beruf in lebendiger Auseinandersetzung stehen. Die Bildner der Lehrer müssen miteinander reden, aufeinander hören und in lebendigem Gespräch miteinander bleiben ...

Soll allerdings die Aussprache der an einem Seminar tätigen Lehrer fruchtbar sein, dann müssen sie das Arbeitsfeld des Primarlehrers kennen, und zwar nicht nur vom Hörensagen sondern entweder aus eigener Lehrtätigkeit als Volksschullehrer oder aus gründlichem Augenschein. Der an der Ausbildung der Seminaristen beteiligte Lehrer kann nur dann Fruchtbares aus seinem Fache mitbringen, wenn er die Schulverhältnisse seines Kantons kennt, wenn er Einblick hat in die einfachen Schulstuben auf dem Lande und in den Bergen und wenn er von dieser Lebenserfahrung aus sein Fach dem Schüler nahe zu bringen weiss. Dann erst gilt Gotthelfs Wort, das er in Jakobs Wanderungen spricht: ‚Die Schule, heisse sie Primar- oder Hochschule, ist ganz herrlich, aber bloss dann, wenn sorgfältig der auszusäende Samen geputzt und geprüft wird, und eben *nicht bloss durch eine theoretische Brille, sondern durch im Leben gewonnene, erfahrene Weisheit.*'»

# Kleine Mitteilungen

**Berset-Müller-Stiftung.**

Im Lehrerasyl Melchenbühl-Muri (Bern) ist ein Platz frei. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen schweizerischer oder deutscher Nationalität sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz im Lehramt tätig waren.

Das Reglement, welches über die Aufnahmebedingungen nähern Aufschluss gibt, kann bei der Vorsteherin des Asyls unentgeltlich bezogen werden.

Aufnahmegesuche sind *bis 27. November* nächsthin mit den laut Reglement erforderlichen Beilagen an den Präsidenten der Verwaltungskommission, *Herrn Gemeinderat Raaflaub in Bern*, zu richten. *Die Verwaltungskommission.*

**Lehrlinge für die Schweizerischen Bundesbahnen.**

(Mitg.) Die Bundesbahnen nehmen im Frühjahr 1944 eine Anzahl Beamtenlehrlinge für den Stationsdienst an. Erfordernisse: gute Schulbildung und genügende Kenntnis einer zweiten Landessprache. Alter nicht unter 17 und nicht über 25 Jahre. Handschriftliche Anmeldungen nebst Zeugnissen sind an eine der Kreisdirektionen in Lausanne, Luzern oder Zürich zu richten.

**Neuerscheinungen des Rascher Verlages 1943.**

Von der vielgestaltigen Auswahl seien hier die wichtigsten Werke schöner Literatur erwähnt. «Cross Creek» von M. K. Rawlings ist eine spannende und humorvolle Schilderung der Pflanzererlebnisse der bekannten Schriftstellerin in Florida. «Windswept» von M. E. Chase lässt uns die Geschichte dreier Generationen einer Familie von Maine im Wechsel der Zeit miterleben. — Zur Ausgabe der Werke G. Kellers erscheint nun auch als wertvolle Ergänzung der 2. Band «Briefe und Tagebücher». — An neuen Gedichtbänden sind zu nennen, die ausgewählten Gedichte von Paul Ilg, «Der Erde treu», «Wanderungen und Begegnungen» von Gustav Gamper, als 3. Band der Gesammelten Werke des Dichters, und für Liebhaber östlicher Literatur «Chinesische Gedichte in Vierzeilern aus der T'ang-Zeit», übertragen von Max Geilinger. — Ins Gebiet der Malerei hinüber greift die Biographie Dorette Berthouds über den berühmten Maler *Léopold Robert*, dessen Leben ein ausgesprochenes Romantikerschicksal war. — Ein neues Jugendbuch liegt vor, die Geschichte eines tapferen kleinen Mädchens, das lernt, sich und andern zu helfen; es heisst «Dorli», die Erzählung ist von Marguerite Schedler.

# Schulfunk

Montag, 25. Oktober: **Und Gott sprach: Es bringe die Erde hervor lebende Geschöpfe.** Aus Jos. Haydns Oratorium «Die Schöpfung», ein Rezitativ, gesungen und erläutert von Ernst Schläfli, Bern, der uns schon manche hervorragende Schulfunksendung geschenkt hat.

Donnerstag, 28. Oktober: **Das Waldenburgerli.** In einer Hörfolge von Schulinspektor E. Grauwiller, Liestal, wird diese idyllische Kleinbahn des Baselbiets geschildert. Die Schulfunkzeitschrift bringt über dieses Thema eine eingehende und reich illustrierte Einführung.


**Schweizerischer Lehrerverein**

**Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95**
**Krankenkasse Telephon 6 11 05**
**Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15**


**Schweizer. Lehrerkalender 1944/45**

| | Fr. |
|---|---|
| Auf dem Sekretariat abgeholt | 2.55 |
| mit Portefeuille | 3.— |
| Bei Einzahlung auf Postcheck VIII 2623 | 2.65 |
| mit Portefeuille | 3.10 |
| Gegen Nachnahme | 2.80 |
| mit Portefeuille | 3.25 |

50 Ersatzblätter Fr. —.60, mit Postcheck Fr. —.70, gegen Nachnahme Fr. —.85, Umsatzsteuer inbegriffen.

*Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.*

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen**

Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte, folgenden Nachtrag vorzumerken:

*Zürich.* Baugeschichtliches Museum der Stadt im Helmhaus. Schulen und begleitende Lehrerschaft zu jeder Tageszeit freien Eintritt. Nachmittags Eintritt für jedermann frei.

Die Leitung des Museums freut sich, wenn recht viele unserer Mitglieder das Museum besuchen.

Für die Stiftung der Kur- u. Wanderstationen:
*Cl. Müller-Walt, Au* (Rheintal).


**Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.**

# Aus der Pädagogischen Presse

**Vom Kindergarten.**

An der 20. Tagung des «Schweizerischen Kindergartenvereins» in Aarau (bei welchem Anlass die Seminardirektoren Dr. *Schohaus* und Dr. *Günther* referierten, der erste über *die erzieherische Bedeutung des Kindergartens*, der zweite über *die Persönlichkeit des Erziehers)* wurden die vom Zentralvorstand ausgearbeiteten grundsätzlichen Forderungen für die Ausbildung schweizerischer Kindergärtnerinnen einmütig angenommen. Sie verlangen, dass jede Kindergärtnerin, ob sie in einem staatlichen oder in einem privaten Kindergärtnerinnenseminar ausgebildet wurde, eine mindestens zweijährige Ausbildungszeit zu absolvieren habe. Unerlässlich sei, dass der Unterricht von qualifizierten Fachkräften erteilt werde.

Diese Wünsche wurden allen in Frage kommenden Amtsstellen des Landes unterbreitet. **

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

*Ausstellung* bis Ende November 1943

### Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht

Schülerhilfswerk und Landdienst / Obst und Konservierung / Milch / Gemüse / Fleisch / Rucksack- und Sportverpflegung / Bedeutung der Vitamine / Schulversuche / Kartoffeln / Unser Brot.

*Oeffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

### Tagung «Zeitgemässe Ernährung und Schule»

veranstaltet von der Eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft und dem Pestalozzianum am Samstag, *23. Oktober.*

**Programm:**

*9.30 Uhr:* *Eröffnung* der Tagung im Auditorium III der Eidg. Technischen Hochschule.

1. Vortrag: *Die Versorgung mit Lebensmitteln.* Referent: Direktor Dr. *E. Feisst,* Chef des Kriegsernährungsamtes.
2. Vortrag: *Die Ernährung in der Kriegszeit.* Referent: P.D. Dr. med. et phil. *A. Zeller,* Mitglied der eidg. Kommission für Kriegsernährung.
3. Vortrag: *Ernährungsfragen im Schulunterricht.* Referent: Prof. Dr. *A. Hartmann,* Kantonsschule Aarau.

*14.30 Uhr* im Neubau des Pestalozzianums, Beckenhofstr. 31,

Lehrprobe: *Der reiche Kornbauer* (Sittenlehre). 5. Klasse von *Paul Vollenweider.*

15.30 Uhr Lehrprobe: *Wir backen Brot.* I. und II. Sekundarklasse von Dr. *F. Schwarzenbach, Hof Oberkirch.*

16.30 Uhr: *Führung* durch die Ausstellung «Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht».

Mittwoch, 27. Oktober:

14.30 Uhr: **Vorführung von Unterrichtsfilmen.**
15.30 Uhr: **Arbeit und Freude.** (Anschl. Film «Rodung des Hardwaldes».) II. und III. Sekundarklasse von Ulrich Weber, Embrach.

Samstag, 30. Oktober:

14.30 Uhr: **Obst und Saft.** (Anschliessend Film «Süssmost in der Schule».) 6. Klasse von Adolf Maurer, Zürich.

**Gute Herrenkleider**

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de Fonds, Interlaken, Thun.

**Darlehen**

gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.

**K. Bauer, Kreuzlingen**
Schulstrasse

Die vorteilhafteste
**Spar-Aussteuer**
samt solidem, komplettem Bettinhalt, Küchenmöbel, Ziermöbel etc.
zu nur Fr. **1285.-**
4 % Warenumsatzsteuer inbegriffen!

Das bietet Ihnen mit fester vertraglicher Garantie (selbst gegen Zentralheizung!!!) dank größter Lager nur noch die Möbel Pfister A. G., das führende Vertrauenshaus unseres Landes!

**Verlangen Sie heute noch** den Gratisprospekt dieser vorteilhaftesten aller wohnfertigen Aussteuern, zu nur Fr. 1285. mit genauen Abbildungen und ausführlichem Beschrieb. Sie erhalten ihn sofort per Post gratis und unverbindlich.

Zur Zeit zeigen wir Ihnen eine besonders große u. vorteilhafte Auswahl in **Zweizimmer-Ausstattungen** zu nur Fr **1370.-**, Fr **1480.-** Fr. **1560.-**, Fr. **1665.-**, Fr. **1870.-**, Fr. **1965.-**, Fr. **2190.-**

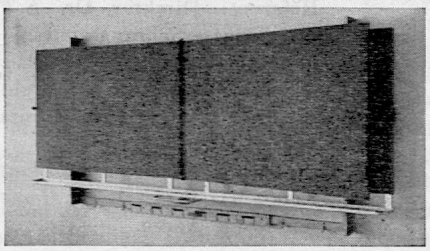
**Vergleichen Sie überall: Jeder gewissenhafte Vergleich führt zurück zu Möbel-Pfister! Bringen Sie ruhig einen Fachmann mit!**

**Möbel-Pfister A G**
**Basel Zürich Bern**
Fabrik in **Suhr** b. Aarau

**Bahn-Vergütung bei Kauf einer Aussteuer.**

**Umsatzsteuer im Preis inbegriffen.**

## Wandtafeln



**Geilinger & Co., Winterthur**

## Kleine Anzeigen

Sichere Lebens-Existenz. Konkurrenzlose, vollbeschäftigte

**Sprach- und Handelsschule**

ist auf Frühjahr 1944 günstig zu verpachten. Anfragen mit Lebenslauf unter Chiffre SL 1232 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Zur Stellvertretung gesucht 1148

**Lehrer oder Lehrerin**

Anstalt Friedheim Bubikon. Tel. 2 91 29

1246

**Interkantonale Stellvertretungen Zürich**

*An Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich können nichtzürcherische Lehrkräfte im Vikariatsdienst verwendet werden. Interessenten wollen sich unter Angabe des Patentierungsjahres und der bisherigen Tätigkeit beim Vikariatsbureau der kantonalen Erziehungsdirektion Zürich (Walchetor) Telephon 2 73 80, intern 418, melden.*

Grössere Privatschule sucht zur Aushilfe für 4 Wochen

**PRIMARLEHRER(IN)**

Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre SL 1147 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

GYMNASE DE LA CHAUX-DE-FONDS

**Mise au concours**

Ensuite de la démission du titulaire atteint par la limite d'âge, le poste de P 10620 N 1244

**Directeur du Gymnase**

est mis au concours. Entrée en fonctions: 1er janvier 1944. Les canditatures, accompagnées des titres et d'un curriculum vitae, doivent être adressées avant le 15 novembre 1943 à M. E. P. Graber, président de la Commission scolaire, et annoncées au Département de l'Instruction publique à Neuchâtel.

La Commission scolaire de La Chaux-de-Fonds.

**Zu verkaufen**

**ein Harmonium, Marke Schiedmeier, Stuttgart**

3½ Spiele, 5 Oktaven, 10 Register, mit Harfe, ein Knieschweller für volles Werk, Gehäuse Eiche dunkel, modernes Instrument, ist wie neu, wundervoller Orgelton, sehr stark gebaut. Hauptsächlich geeignet für kirchliche Zwecke sowie für Schulgebrauch. Aeusserst günstige Occasion. Preis nur Fr. 300.-, netto ab Standort. Mit zweijähriger schriftlicher Garantie. Ebenso ein kleines Schulharmonium mit 4 Oktaven, in Hartholzgehäuse. Preis Fr. 75.—. Aufträge für Revisionen, Reparaturen und Stimmungen werden dankend entgegengenommen und bitte dieselben, falls sie auf Weihnachten noch erledigt werden sollten, möglichst frühzeitig aufzugeben. 1245

G. Rechsteiner, Piano und Harmonium, Revisionen und Stimmungen, Niederurnen.

ZU VERKAUFEN

14 gebrauchte, vierplätzige

**Schulbänke**

in noch gutem Zustande zu vorteilhaftem Preise. Auskunft erteilt O. Bartholdi, Schulpräs., Friltschen b. Märwil (Kt. Thg.). Telephon 5 51 64 1242

Junger, katholischer

**Lehrer**

mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Offerten unter Chiffre SL 1241 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Kantonsschule Zürich

# Offene Lehrstelle

*Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist am kantonalen Gymnasium auf den 15. April 1944 eine* **Lehrstelle für Zeichnen** *neu zu besetzen. Als Bewerber kommen nur solche Persönlichkeiten in Frage, die sich über abgeschlossene künstlerische Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit ausweisen können. Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat des Gymnasiums, Rämistrasse 59, Zürich 1, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, bis 15. November 1943 schriftlich einzureichen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.*

*Zürich, den 15. Oktober 1943.*

*1243* *Die Erziehungsdirektion.*

TOECHTERSCHULE DER STADT ZUERICH

# Stellenausschreibung

An der Abteilung I der Töchterschule Zürich ist auf Beginn des Schuljahres 1944/45 eine

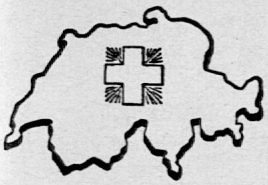
**Lehrstelle für Italienisch** (Hauptfach) **und Französisch** (Nebenfach)

zu besetzen.

Die Bewerber(innen) haben sich über abgeschlossene Hochschulstudien (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom), längeren Aufenthalt in den betreffenden Sprachgebieten (mindestens ein Jahr für das Hauptfach) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Die Jahresbesoldung beträgt für Lehrer Fr. 7512.— bis 10 824.—, für Lehrerinnen Fr. 6720.— bis 9872.— zuzüglich Teuerungszulagen, bei einer wöchentlichen Pflichtstundenzahl von 25 für Lehrer und 22 für Lehrerinnen. Der Beitritt zur städtischen Versicherungskasse ist obligatorisch. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden. Die Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung auf offiziellem Formular, das auf dem Rektorat der Abteilung I der Töchterschule, Schulhaus Hohe Promenade, zu beziehen ist, samt kurzem Lebenslauf bis **8. Nov.** mit der Aufschrift „Lehrstelle an der Töchterschule I" an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

**Der Schulvorstand der Stadt Zürich.**

1240



Chum Bueb und lueg dis Ländli a . .

## Schaffhausen


**Alkoholfreies Restaurant**
**Randenburg**

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

## Waadt


**HOTEL DE BLONAY, Blonay ob Vevey** 650 m
Denkbar schönste Lage über dem See. Grossartiges Panorama. Empfehlenswerter Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Mässige Preise. Fam. Moser, Besitzer.


## Tessin


**Villa Margherita Bosco** bei Lugano. 560 m Höhe
Ruhiges Gediegenes Haus für
**Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten**
Gepflegte fleischlose Küche. Grosser Garten. Schwimmbassin. Bibliothek. Telephon Lugano 2 48 58. Frau J. Wirz-Widmer.

**Pension RUHHEIM LUGANO**
Ruhe, Sonne, Erholung, fl. kalt. und warm. Wasser, Grosser Garten, 3 Minuten von Strandpromenade Das Beste aus Küche und Keller Tel. 2 37 04

Das heimelige
**Hotel Kurhaus Orselina**
bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensionspreis ab Fr. 10.25
Telephon 2 41 Familie Amstutz
Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat, Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil** (St. G.)

*Verehrte Lehrerschaft!*

*Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:*


Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:
**Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg" - BEATENBERG**
Das kleine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesternpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. Ia Referenzen. Prospekte. Telephon 49 63.

**SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE**
**unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine**
**LANDENHOF**
bei Aarau · Telephon 2 11 48
Nr. 57
**Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder**
Auskunft durch den Vorsteher

**Alle 14 Tage neue Kurse**
für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.
**Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 418 61**

**INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH**
(OF 13231 Z) Uraniastrasse 31-33, Telephon 57 7 93
Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • 90 Fachlehrer
Vorbereitung für kantonale Techniken

Dr. Rob. Steiner verw.
Höhere **Dr. Raebers Handelsschule**
Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerbergs
Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor.
**Tages- und Abendkurse**
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

# *Zürcher Mitglieder, übt Solidarität*

***und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen!***


**Massage** — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

**Heilgymnastik**

Fußstützen nach Maß — Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß. Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc. Behandlungen von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

**Hans Meyer, Zürich 4**

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 31190 Zweierstraße 15, beim Stauffacher

MUSIKSCHULE **Hans Bodenmann**

ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16

Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch Blockflöte, Klavier, Theorie

**Galerie Epoques**

**ANTIQUITÉS**

MARGUERITE WYLER - ZURICH - STADELHOFERSTR. 26 - TÉL. 4 21 72

Lassen Sie sich **Ihre Möbel** nach Ihren Wünschen anfertigen! Unser Innenarchitekt wird Sie gerne beraten. Wir bieten Ihnen vorteilhafte Preise und Konditionen.

**Berner & Cie. + Möbelwerkstätten + Zürich 8**

Holbeinstr. 25, Tel. 20480. (Eigene Fabrik in Hunzenschwil)

*Schöne* **Holzleuchter**

*zu Ihren Möbeln passend. Ständerlampen, Tischlampen, Früchteschalen, Salontische direkt ab Werkstatt. Kein Laden.*

**R. Müller, Drechslerei, Blaufahnenstraße 12**

*nächst Großmünster · Telephon 42559*

**Gross- korpulent- klein?** Ganz gleich, welche Figur Sie haben. Ein Mass-Anzug oder Tailleur aus meinem Atelier sitzt immer. Lassen Sie sich unverbindlich meine erstklassigen Stoffe vorlegen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag.

*Wirth*

**Md. Tailleur, Mutschellenstrasse 14 Zürich 2, Telephon 58172**

ZURICH Telephon 85371
Ottikerstr. 14 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.

E. O. Knecht, Ingenieur, Zürich 7, Asylstr. 104

Telephon 23547

**Sanitäre Anlagen**
**Zentralheizungen**
**Ingenieurbureau**

Aenderungen und Reparaturen prompt durch Spezialarbeiter
Führende Firma mit 35jähr. Erfahrung



**BEZUGSPREISE:**

| | | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|---|
| Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV | Schweiz . . . | Fr. 10.50 | Fr. 5.50 | Fr. 3.— |
| | Ausland . . . | Fr. 13.35 | Fr. 7.— | Fr. 4.30 |

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 51740.




Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Bern Landesbibliothek

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
22. OKTOBER 1943 40. JAHRGANG • NUMMER 5

# Pestalozzis Briefe an Fellenberg aus den Jahren 1792—96

Von *Alfred Rufer.*

## III.

* Lieber Freund.

Ich habe Ihren letsten zutrauensvollen Brief richtig erhalten. Geschefte hinterten mich bis jetz Ihnen zu antworten. Jetz aber will ich doch Uberbringern, die wegen eines Process nach Bern müsen, nicht ohne eine Zeilen an Sie, mein Freund, ablasen. — Diese Leute werden von einem hiesigen Dorfaristocraten gedrukt. Wen Sie ihnen eine 4tel-stund schenken und etwan einen guten Rath geben können, so thun sie der Wahrheit und dem Recht einen Dienst.

Ich muss noch vor dem Neujahr zu Battier [5]) auf Biel und nehme immer den Weg über Bern, wen ich mich auch nur einen Tag daselbst aufhalten kan.*

Auch in meiner Gegend ist's ruchbar, ich seye *Natialisch* [6]) *worden* und gehe auf Paris *und einige* Pfarerweiber in der Nachbarschaft kreuzigen sich vor dem democratischen Kezer [7]). Ich erwarte mit Ruh das Spiel der Verleumdung, das eine Folge solcher Weiber-Angriffe syn wird. Indesen wird Lienhard und Gertrud ein ewiges Denkmahl syn, dass ich meine Krefte erschöpft den reinen Aristocratisme zu retten, aber meine Bemühung fand nicht[s] als Undank zum Lohn, so weit dass der gute Leopold [7*]) noch in seinen lesten Tagen von mir als von einem guten abbé St. Pierre [8]) redte. Kurz wer sich nicht selbst helfen will, dem kan niemand helfen und nichts ist gewohnter, als dass Leute, die sich selbst zu Grund richten, zu aller Niedertrechtigkeit und vorzüglich zur Verleumdung ihre Zuflucht nehmen.

* Sagen Sie mir doch, woher hatten *Sie schon in* ihrem zweitlesten Brief die Nachricht, die N. C. werde mich für ihre Gesetzgebung zu rath ziehen. Es ist mir wichtig zu (wüsen wie) *vernehmen,* wie Sie dieses dahmahls schon wüsen konten [9]).

Unser Hofschreiber Steiger ist tod. Gott gebe, dass nun die gneedige Oberkeit einen gutmütigen leidenschaftlosen Mann an seiner Statt sende. Wen Sie wüssen können, wer es wahrscheinlich wird, so melden Sie es mir [10]).

Die wüsten französischen *Blätter* fahren fort, ihre edlen Berner zu verleumden und jetzo namentlich ihren Landvogt von Lausanne [11]). Werden die wüsten Franzosen sich doch ewig nicht mit gut erzogenen Menschen, die zu leben wüssen, versöhnen können?

Empfehlen Sie mich und die Meinigen Ihrem ganzen Haus und glauben Sie mich mit wahrer Anhänglichkeit auf immer

Neuhof bey Wildeg
den 16. 9br 92.

Ihren Freund
Pestalozzi. *

**Lehrproben zur Ausstellung «Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht».**
Herr Rud. Zuppinger behandelt das Thema «Von *Stärke und Zucker*» (13. Oktober 1943).

Text: 3 Seiten in 4°. Aufschrift: A Monsieur / Monsieur Fellenberg / fils de Mons. le Sénateur / à / Berne.

## IV.

[Den 5. Dezember 1792]

* Lieber teurer Freund.

Worum ich Ihnen jetz schreibe ist: Frau Hofschreiber Steiger hat um einige Monate Fortgenuss der Hofschreiberey by M Gn. Herren angesucht; abgewiesen, erneuert sie diese Bitte, mit Byfügung, dass Herr

[5]) Ob damit Felix Battier gemeint ist?

[6]) Pestalozzi schrieb dieses Wort, das ihn als Parteigänger der neuen Republik brandmarken sollte, nach der fehlerhaften landläufigen Aussprache.

[7]) Es sei hier daran erinnert, dass die Kanzelstellen im Alten Bern den Burgern der Hauptstadt reserviert waren, ausser einigen wenigen, die von den Provinzialstädten Thun, Aarau, Brugg und Zofingen für ihre Bürger erworben worden waren. Dass in den Pfarrhäusern vielfach ein revolutionsfeindlicher Geist herrschte, ist bei der gesellschaftlichen Herkunft der Geistlichen und ihrer Frauen weiter nicht erstaunlich.

[7*]) Kaiser Leopold von Oesterreich, mit dem Pestalozzi korrespondiert hatte, war am 1. März gestorben.

[8]) Charles Irénée de Castel, Abbé de Saint-Pierre (1658—1743), Verfasser des berühmten Buches: Projet de paix perpétuelle, 1713.

[9]) Die Richtigkeit der Nachricht selbst bezweifelte Pestalozzi nicht; worauf er sich dabei stützte, ist nicht ersichtlich.

[10]) Gewählt wurde zum Hofmeister des Amtes Königsfelden Franz Ludwig Haller.

[11]) Nach Valmy erbeuteten französische Husaren in der Equipage des Herzogs von Provence, nachmals Ludwig XVIII., zwei auf Bern bezügliche Schriftstücke. Das erste war ein vom 17. September datierter Brief des gegenrevolutionären Genfer Schriftstellers Mallet du Pan an den Marschall de Castries. Darin wurde der Landvogt von Lausanne, Gabriel Albrecht von Erlach, als Schutzgeist der Emigranten bezeichnet. Das zweite bestand in einem Bericht des preussischen Agenten in Neuenburg, Marval, an den König von Preussen vom 20. September. Es enthielt die Anträge Berns an die Tagsatzung von Aarau, aber z. T. unrichtig. Beide Briefe wurden in Paris veröffentlicht, der Marvals im «Moniteur» vom 6. November 1792, der Mallet du Pans in der «Chronique de Paris» vom 4. und 5. November, und im «Patriote français» vom 5. November. Die Briefe wurden von der Pariser Presse benutzt, um gegen die bernische Aristokratie Sturm zu laufen. Durch wen Pestalozzi über diese Vorgänge so gut orientiert wurde, muss vorläufig dahingestellt werden.

Haller [12]) zu ihrem Nachteil ehmals die gleiche Gewogenheit genossen; ich denke ihre 2te Supplication wird morgen vor meine Gn. Herren komen. Wenn dieser Brief nicht zu spät ist, so bitte ich Sie, by M. Herren Rathsherren ein Vorwort für diese Gnadensach einzulegen. Die Familie ist äusserst unglüklich und hat mich dringend gebeten, diesen Schritt für sie zu thun. Lasen Sie mich, Freund, den besonderen Grund byfügen, ich wünsche, dass der Aristocratismus am meisten durch die Gnade und Milde der Democraten gestürzt werde.

Der Mann, dem ich mein lestes geben wollte, hat den Brief durch ein Missverständniss liegen lassen. Es war mir laid für ihn, aber glüklicher weis hat er seinen Process vor der Appellazkammer einhellig gewunnen. Er ist ein Tuchmacher Kosel *von Strassburg*, dessen Frau Schwester von Schmid Bosshart von Birr. Dieser leste schlug seiner Schwester, die 25 Jahr Lands abwesend war, gegen alle waisenvögtliche Geseze Rechnung ab. *

Ich sehne mich sehr nach mündlichen Unterhaltungen mit Ihnen und freue mich anfangs komftigen Jahrs gewüss auf Bern zu komen. Ich bin entschlossen über mehrere Theile der Gesezgebung für Frankreich zu schreiben und habe dan, wen ich zu Ihnen kome, schon vieles entworfen. Ich will, was ich schreibe, öffentlich unterzeichnen und die Schweiz soll, *wenn* ich nach Frankreich gehe, welches immer noch ungewüss ist, vorher meine Endzwekke in ihrer ganzen Ausdehnung sehen und beurteilen könen.

Meine Berichte über das Persohnal einiger Volksführer in diesem Reich erwekken Sorgen; desto grösser ist die Pflicht der unparteiischen, ausser allem Intresse stehenden Bürger, mit aller ihrer Kraft zur Beruhigung dieses Reichs mitzuwürken.

Ich freue mich, dass die lesten Berichte von Bern wegen der Gefahr eines Angriffs gegen unser Vatterland beruhigender sind, um so mehr da ich für gewüss vorauszusehen glaube, dass dieser Krieg so gar in seinem Anfang Trennungen in der Eidgenossenschaft veranlassen wird [13]). * Zürich kan nicht laisten, was es will. Das Unrecht, das die Statt durch ihren übertriebenen Civisme [14]) sint einem Jahrhundert dem Land angethan, wird im Fahl eines grossen Kriegsaufgebotts die beunruhigendsten Würkungen hervorbringen.*

Man kann nicht genug thun, den Frieden zu erhalten, um dann in der ganzen Schweiz dem Volk einen Grad Fryheit sicher zu stellen, der genugsam syn wird die gouvernement für die Zukomft des allgemeinen und warmen attachements aller Einwohner für (die Zukomft) jeden Fall zu versichern [15]). — Die Sach ist so leicht und gesegnet syen die Sorgen, die uns zum Gefühl dieses Bedürfnisses — hinzwiengen.

Nicht wahr, Freund, wir dörfen jetz wegen eines Angriffs ruhig syn?

Empfehlen Sie mich ihrem Edlen Haus und wenn Sie Anlaas haben auch Herrn Rathsherrn Hirzel [16]). Ihre Winke, dass ich in Bern warme Freunde habe sind mir schezbar. Ich liebe Bern, es ist Natur-Sinn und Fryheits-Gefühl, selbst in denen, die der Egoisme irreführt. * Die Gutmütigkeit meiner Züricher hat so selten diesen freyen und frohen Sinn, den ich selbst im despotischen Berner liebe. Doch mangelt euch denn der Fleiss, der den Rathsherr Hirzel *und seinesgleichen* zu Gescheftsmännern macht, wie Bern wenige ihresgleichen bilden kann.

Leben Sie wohl, mein lieber Jaque will Ihnen auch noch ein Wort byfügen. Lieben Sie immer Ihren Ihnen eigenen

Pestalozzi. *

Der Text füllt 3 Quartseiten. Das Datum fehlt; man darf aber füglich dasjenige der auf der 4. Seite stehenden und hier folgenden Zeilen Jakobs an Fellenberg beisetzen:

* «Schäzbarer Freund!

Da mein l. Papa Dir immer schreibt, kann ich nicht anderst als Dir auch ein paar Wort mit schicken. Es freut mich herzlich, das ich sehe, wie Du unsereiner so freundschaftlich gedenkst. Ich danke Dir für Deine Liebe recht innig und empfehle mich bestens in die Fortdauer derselben. Meine Gesundheit geht Gottlob wieder besser an als vor etlichen Wochen, so das ich hoffen kann, gesünder zu werden, als ich es nie war!

Von Kriegssachen weiss ich Dir nichts zu melden, mein l. Papa thut es dafür; aber es dunkt mich doch, wir haben eine sehr Ernsthafte und Wichtig[e] Zeit. Und so viel ich hören und sehen mag, nuzte es nicht wenig, wenn man mit den Bauren Sorgfältig umgehen möchte. Im Canton Zürich wird man's müssen. Meine l. Frau und ich lassen uns dem Hrn. Rahrts (!) und Frau wie auch Dir und Diener Jfr. Schwester Ergebenst empfehlen, und ich bin stets Lebens Dein getreuster und ergebenster Freund

Den 5. December 1792. Jb. Pestalozzi.» *

V.

[Anfang Juli 1793 [17]).]

Lieber Freund!

Ich kome später als ich vorhatte nach Bern und werde wahrscheinlich Ihre geehrtesten Eltern nicht mehr daselbst antreffen; aber ich freue mich selbige dan in Vivis zu sehen, und wenn sie den wieder im Wambisbach [18]) seyn werden, so hoffe ich auch von meiner Reise zu ruk zu syn und Sie by mir und by Ihnen zu sehen.

Ich bin ungedultig keine Briefe von dem Buchhendler Goesche in Leipzig zu haben; ich hoffe aber mit jedem Postentag die Nachricht, dass meine Bogen gedrukt sind [19]).

Der Eindruk Ihres Benehmens in Arau war im Anfang in Zürich nicht zu ihren gonsten; aber Ihre Freunde handleten mit Wärme und man sagt, selbst

[12]) Vorgänger Steigers in diesem oder einem frühern Amte. Dass abgehende Beamte oder Lehrer noch einige Zeit ihren Gehalt weiter bezogen zum Nachteil ihrer Nachfolger, kam damals hin und wieder vor.

[13]) Hier sollte das Conditionalis stehen. Pestalozzi sah richtig voraus, dass ein solcher Krieg sozialen Charakter annehmen und die eidgenössischen Stände und Klassen gegeneinander verfeinden würde.

[14]) Civisme: das Wort wird hier gebraucht zur Charakterisierung der Monopolansprüche des hauptstädtischen Bürgertums.

[15]) Damit definiert Pestalozzi seine Politik: Erhaltung des innern Friedens, freiheitliche Reformen im Innern.

[16]) Joh. Caspar Hirzel (1746—1827) befand sich damals in Bern.

[17]) Anfangs Juli 1793 traf Fellenberg im Bade Pfäfers ein. Mitte Juli verreiste er von dort nach dem Engadin. Diese Daten gestatten uns, Pestalozzis undatiertes, bisher unediertes Schreiben in die ersten Tage dieses Monats zu verweisen.

[18]) Fellenberg hielt sich eine Zeitlang im Wangensbach bei Küsnacht bei Alt-Amtmann C. Escher auf, der mehrere Jahre im Staatsdienst gewesen war, ihn dann wegen Schwerhörigkeit verlassen und sich auf das Land zurückgezogen hatte; er war ein Mann von vielen Kenntnissen, in der Geschichte und den Staatsverhältnissen der Schweiz und der Politik eines jeden Standes wohl bewandert.

[19]) Göschen, Verleger in Leipzig; diese Stelle beweist, dass Pestalozzi darauf gerechnet hatte, dass sein Manuskript *Ja oder Nein* von diesem Verleger gedruckt würde; darin täuschte er sich. (Vgl. Pestalozzis sämtliche Werke, Bd. X, p. 500—501.) Auch in der Schweiz fand er keinen Verleger dafür.

Fries seye von seinem Vorurtheil gegen Sie zurükgekomen [20]).

Lieber Freund, der Wirbel meiner Wirtschaft verschlingt meine Zeit. Ich sehne mich wieder nach den Wintertagen und ihrer Ruh. Meine Zeit geth wie ein Nichts dahin und wen meine Erfahrungen durch Thetigkeit reifen, so schwinden die Krefte der Mittheilung meiner Begriffen by mir frühzeitig dahin.

Ich bin ungedultig nach Stunden der Ruh und einer sorgenlosen Zelle. — Hier ist ewige Unruh und Zerstreuung.

Unsere junge Frau hatte Zwillinge, die starben. Sie selbst schien einige Tage gefehrlich; jez ist es besser, aber meine Frau ist auch nicht ganz wohl.

Wie geth es Ihnen und wie geth es Herrn und Frau Rathsherr? Schreiben Sie mir auch von Pündten aus. Sie feinden dort mitten im Streit der harten Aristocratie und der blinden Democratie nach reine Freiheitsgefühle. Aber im ganzen ein erbärmlich verpfuschtes Volk.

Hier ist alles still — in der ewig daurenden Erwartung der Dingen, die komen sollen.

Ich kann heute nicht mehr. Ich habe ein Dozzet Arbeiter an meiner Scheuer, wo ich baue.

Leben Sie wohl und lieben Sie immer

Ihren Sie schezenden Freund
Pestalozzi.

Text: 2 Quartseiten. Aufschrift: «An Herrn / Herrn Fellenberg / von Bern / in / Pfefers.

(Fortsetzung folgt.)

# Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

**Psychologie und Pädagogik.**

*Baumgarten F.:* Die Psychologie im kaufmännischen Berufe. 157 S. GO 349.
*Baumgarten F.* und *M. Tramer:* Kinderzeichnungen in vergleichend psychologischer Beleuchtung. Untersuchungen an serbischen Kindern. m.Abb. 58 S. II B 1672.
*Carrard A.:* Der Mensch in der beruflichen Gemeinschaft. 93 S. II C 294.
*Jung C. G.:* Psychologie und Alchemie. m.Abb. 696 S. VIII D 163.
*Luchsinger W.:* Menschliche Zusammenarbeit. Aufgaben der Führung und Menschenbehandlung im Betrieb. 73 S. GO 347.
*Merkur:* Wie rationalisiert man sein Leben. 70 S. GO 348.
*Müller H. R.:* Juventus helvetica. Unsere junge Generation. Bd. 2. m.Abb. 365 S. VIII C 136[4], II.
*Rossello P.:* Les précurseurs du bureau international d'éducation. Un aspect inédit de l'histoire de l'éducation et des institutions internationales. 300 S. VII 7634, 56.

**Schule und Unterricht.**

*Angst W.* und *H. Gutersohn:* Ergebnisse des Geographieunterrichtes in der Sekundarschule. 2.*A. mK. 36 S. VII 7643, 6 b.
*Plate Rud.:* Französische Wortkunde auf sprach- und kulturgeschichtlicher Grundlage. Ein Hilfsbuch für Studium und Unterricht. 117 S. VIII B 108.
*Spranger Ed.:* Der Bildungswert der Heimatkunde. Mit Anhang: «Volkstum und Erziehung». 64 S. II S 2394.

**Philosophie und Religion.**

*Bovet Th.:* Vom Stand des Christen in der Welt. 255 S. VIII F 97.
*Bühler Paul:* Die Landhilfelager der Jungen Kirche. m.Abb. 69 S. VII 5742, 4/5.
*Göpfert Chr.:* Immer noch Aberglaube! 95 S. II G 963.
*Hohl Ludw.:* Nuancen und Details. Teil I—III (in 2 Bänden). 128 und 74 S. VIII E 158, I/II.
*Köhler L.* und *K. Zimmermann:* Recht und Art der freisinnigen Theologie. / Die Bedeutung des freien Christentums für die Kirche der Gegenwart und für den einzelnen Menschen. 31 S. II K 1124.
*Lavater J. C.:* J. C. Lavaters ausgewählte Werke; hg. von E. Stähelin. Bd. II: Gott schuf den Menschen sich zum Bilde. 1772—1779. m.Abb. 272 S. P V 846, II.
*Stern Bolko:* Der Weltenwanderer. Ein Buch vom Ich, von der Welt und vom Tode. 158 S. VIII E 159.

**Sprache und Literatur.**

*Camenzind J. M.:* Die Brüder Sagenmatt. 215 S. VIII A 858.
*Henriksson O.:* Jan auf der weissen Insel. 150 S. VIII A 860.
*Hiltbrunner H.:* Heimwärts. Eine Dichtung. 83 S. VIII A 853.
*Inglin M.:* Güldramont. Erzählungen. 299 S. VIII A 856.
*Klingner F.:* Römische Geisteswelt. Essays über Schrifttum und geistiges Leben im alten Rom. m.Abb. 503 S. VIII B 107.
*Lanham E.:* Donnernde Erde. 471 S. VIII A 852.
*Lewis Sinclair:* Bethel Merriday. 535 S. VIII A 850.
*Lofts Norah:* Frau im Spiegel. 276 S. VIII A 861.
*Scholochow M.:* Der stille Don. 3 Bände. 475/480/480 Seiten. VIII A 851, I—III.
*Sprachforschung,* schweizerische. Katalog einer Ausstellung der Schweiz. Landesbibliothek. m.Taf. 94 S. II S 2397.
*Steiger-Wach E. von:* Der einsame Weg. 224 S. VIII A 855.
*Stifter A.:* Der Condor. m.Abb. 46 S. VIII A 857.
*Traz R. de:* Schatten und Licht. 278 S. VIII A 854.
*Zermatten M.:* Unversöhnliches Blut. 319 S. VIII A 859.

Englisch:
*Bromfield L.:* Night in Bombay. 336 S. E 1027.
*Buck P. S.:* The exile. 315 S. E 1026.
*Maugham W. S.:* The hour before the dawn. 307 S. E 1028.

Italienisch:
*Maresca M.:* Pagine autobiografiche sulla fanciullezza. Antologia. m.Abb. 266 S. J 106.

**Biographien, Würdigungen.**

*Dichter und Schriftsteller der Heimat.* Autoren des Berner Schriftstellervereins und ihre Werke. m.Porträts. 164 S. II D 460.
*Kertész R.:* Semmelweis. Der Kämpfer für das Leben der Mütter. m.Abb. 209 S. VIII M 44.
*Laedrach W.:* Jeremias Gotthelf in Lützelflüh. m.Abb. 16 S. Text. VII 7664, 9.

**Pestalozziana.**

*Pestalozzi H.:* Lienhard und Gertrud; hg. von R. Hunziker. 5.*A. m.Abb. 300 S. P I 66 e.
*Pestalozzi-Worte;* ausgewählt und eingeleitet von Willibald Klinke. 78 S. P I 169.

**Kunst.**

*Bestiarium theatrale.* m.Abb. 63 S. II B 1675.
*Budry P.* und *P. de Rivaz/F. Baeschlin:* Brig und das Oberwallis. 16 S. Text, 48 Abb. II B 1674.
*Hugelshofer W.:* Betrachtung von Bildern; hg. vom Schulamt der Stadt Zürich. m.Abb. 109 S. II H 1385.
Kunstreisen in der Schweiz. m.Fig. u. K. 30 S. II K 1123.

**Geographie, Geschichte, Kultur.**

*Egli Emil:* Der Schweizer in der Landschaft. 32 S. II E 475.
*Gentinetta R.:* Das alte schöne Wallis. Skizze mit Bildern. 62 S. Text. II G 964.
*König René:* Sizilien. m.Abb. 243 S. VIII J 188.
*Lorez Chr.:* Bauernarbeit im Rheinwald. Landwirtschaftliche Methoden und Geräte und ihre Terminologie in der ältesten urkundlich belegten Walserkolonie Bündens. m.Abb. 312 S. Text. VIII G 370.
*Matti-Steudler M.:* Die Haslitracht. m.Abb. 12 Seiten Text. VII 7664, 8.
*Pinkerton K.:* Wir drei, ein Boot und Lua. Sieben Jahre Kreuzfahrt dreier Wasserratten. m.Abb. 256 S. VIII J 187.
*Volkstypen, Schweizer.* Einleitung von J. Reinhart. Bildbuch. VIII J 186[4].

**Naturwissenschaft.**

*Bellac Paul:* Bildtelegraphie. Entwicklung und gegenwärtiger Stand. m.Abb. 28 S. II B 1673[4].
*Kummer Georg:* Die Flora des Kantons Schaffhausen mit Berücksichtigung der Grenzgebiete. SA. 4. Lieferung. m. Tafeln. VIII O 30, IV.
*Rikli M.:* Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer. 4. Lieferung (Schluss des I. Bandes). m.Abb. VIII O 32, IV.

**Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft.**

*Blumer Karl:* Der Kampf um die Handels- und Gewerbefreiheit, eine Schicksalsfrage der schweizerischen Demokratie. 91 S. GV 591.

[20]) Fellenberg wohnte 1793 der Tagung der helvetisch-militärischen Gesellschaft in Aarau bei. Sein dortiges Auftreten gab in Bern und Zürich zu unangenehmen Nachreden Anlass. Bei Fries handelt es sich offenbar um den Zürcher Militär Hans Kaspar (1739—1806).

*Carr E. H.:* Grundlagen eines dauernden Friedens. 320 Seiten. VIII V 133.
*Gemeinschaft in der Schweiz.* Sinn und Gebot. 96 S. II G 962.
*Gygax Ed.:* Die Pfändung im schweizerischen Recht. 16 Seiten. GV 592.
*Huber-Rübel R.:* Gedanken zum Verhältnis Arbeitgeber — Arbeitnehmer. SA. 21 S. GO 346.
*Imhof B.:* Was die Versicherten von der obligatorischen Unfallversicherung wissen sollen. 108 S. GV 593.
*Näf Werner:* Die europäische Staatengemeinschaft in der neueren Geschichte. 31 S. II N 343.
*Reinhard E.:* Unser Holz. Sein Wert und seine Bedeutung in der schweizerischen Volkswirtschaft. m.Abb. 362 S. GV 595[4].

**Lehrbücher für allgemeine Schulen.**

*Baumann S.:* Grammatica tedesca. 3. A. 150 S. / Scene della vita. Lezioni di lingua viva annesso alla grammatica tedesca. 52 S. III D 21 c/a.
*Burkhard W.:* Schriftwerke deutscher Sprache. Ein literaturgeschichtliches Lesebuch. Bd. II: Von der Aufklärung bis zur neuen Innerlichkeit. 536 S. III D 11, II.
*Hunziker Rud.:* Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften. Lieferung 13: Vom Bergbauern und seinen Schicksalsgenossen. m.Abb. III N 5, 13.
*Huonder Tony:* Grundlagen der darstellenden Geometrie. I. Teil für Mittelschule und Technikum. m.Abb. 84 S. III Gm 5, I.
*Keller Walter:* Racconti popolari ticinesi. 36 S. JS 2, 9.
*Lehmann H.* und *F. Stähli:* Aufgabensammlung der Algebra. I. Teil. 4.*A. 170 S. / Ergebnisse dazu. 4. A. 59 Seiten. LR 1837 ad/ada.
*Menschenkunde, Gesundheitslehre.* m.Abb. u. Lehrerheft. III N 9.
*Moser Max:* Deutsche Gedichte nach Motiven paarweise zum Vergleiche geordnet. Ein Uebungsbuch für Deutschklassen höherer Schulen. 59 S. III D 22.
*Stähli F.* und *F. Meyer:* Aufgabensammlung der Algebra. II. Teil. 2.*A. 158 S. / Ergebnisse dazu. 3. A. 96 S. LR 1775 b/ac.
*Weber Jos.:* Grundriss der Hygiene für Schule und Haus. 157 S. III H 1.

**Technik, Gewerbe.**

*Erny Karl:* Werbung erfolgreich gestalten. m.Abb. 167 Seiten. GG 1176.
*Haller P.:* Natursteine, künstliche Steine, Leichtbaustoffe. m.Abb., Fig. und Tab. 48 S. GG 1154[4], A 6.
*Lehmann E.* und *F. Kislig:* Zeichnungsvorlagen für Hufbeschlag. 11 Blätter. GB III 153.
*Munke Carl:* Die technische Kalkulation im Maschinenbau. Die Stückzeitbestimmung nach den Grundsätzen der Refa. 2.*A. m.Abb., Fig. und Tab. 111 S. GZ 94 b.
*Schürch H.:* Praktikum der modernen Lasurtechnik. Bd. 1: Belebungsarten auf Holz. m.Abb. 26 S. Text. GG 1177[4], I.
*Voellmy A.:* Bindemittel. m.Abb., Fig. und Tab. 48 Seiten. GG 1154[4], A 7.

Landwirtschaft:

*Brunner Th.:* Die Viehwährschaft nach Schweizer Recht mit Beispielen. 64 S. GV 594.
*Gfeller Hans:* Boden und Düngung. Leitfaden für den Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. 7. A. m.Fig. 88 S. GG 1180 g.
*Gfeller Hans:* Praktische Tierkunde für den Landwirt. Leitfaden für den Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. 4. A. m.Abb. und Taf. 91 S. GG 1179 d.
*Gfeller Hans:* Rationeller Pflanzenbau. Leitfaden für den Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. 6. A. m.Abb. 103 S. GG 1178 f.

**Jugendschriften.**

Deutsche Erzählungen:

*Beecher-Stowe H.:* Onkel Toms Hütte. Neubearbeitung. m.Abb. 390 S. (16 J. —) JB I 68 a.
*Günther Hans:* Die Sagen Roms. m.Abb. 662 Seiten. (16 J. —) JB I 2783.
*Marcet A.* und *A. Lüthi:* Fürchtet euch nicht! Vier Legenden. Mit Original-Holzschnitten. 58 S. JB I 2746.
*Miethe K.:* Lenings Entscheidung. 176 S. (13—16 J.) JB I 2766.
*Müller E.:* Wackere Leute. 2. A. 80 S. (10—12 J.) JB I 2729 b.
*Nohara W. K. von:* Männer der Wüste. m.Abb. 270 S. (13 J. —) JB I 2750.
*Pleyer W.:* Kindheit in Böhmen. 80 S. (14 J. —) JB III 57, 246.
*Reinhart J.:* Brot der Heimat. Ein Lebensbild. (Konrad Escher.) 313 S. (16 J. —) JB I 2765.
*Sörensen J. P.:* Unter Seehunden, Seeräubern und Schmugglern. m.Abb. 175 S. (13 J. —) JB I 2752.
*Stähle E.:* Glückliche Jugendzeit. m.Abb. 89 S. (6—8 J.) JB I 2769.
*Thöne Karl:* Helveticus. Neues Schweizer Jugendbuch. Ein buntes Jahrbuch ... Band II, 1942. m.Abb. 320 S. JB I 2759.
*Tiergeschichten.* 44 S. (15 J. —) JB III 83 B, 206.
*Wenz-Viëtor E.* und *H. Hollriede:* Gesinchens Fahrt ins Blumenland. m.Abb. 44 S. (8—12 J.) JB I 2735.
*Young E. R.:* Meine Hunde im Nordland. m.Abb. 127 S. (13 J.) JB I 2736.

Fremdsprachige Erzählungen.

*Battigelli M.:* Gesù bambino nella leggenda del popolo italiano. m.Abb. 64 S. JBJ 35.
*Brunner F.:* Vigi, le solitaire. m.Abb. 247 S. (13 J. —) JBF 141.
*Chiesa Alma:* Storie per Daniela. m.Abb. 74 S. JBJ 36.
*Martin V.* et *J. Huguenin:* Voici Noël! Poésies, monologues, saynètes et compliments pour enfants. 85 Seiten. (14 J. —) JBF 142.
*Nicoletta:* Il primo libro di Susanna / Il secondo libro di Susanna. m.Abb. JBJ 33/34.
*Pea E.:* L'acquapazza. Racconti per ragazzi. m.Abb. JBJ 32.
*San Faustino K. di:* Piove in giardino. Poesie. m.Abb. 84 S. JBJ 37.

Jugendbühne; allgemeine Spiele.

*Müller Klara:* E Herbschtspiil vo Wind und Wätter, vo Blueme und Blätter. / Ergänzung dazu: Mer singed und springed. Bewegungslieder mit Klavierbegleitung. (7—10 Jahre.) JB III 88 g, 320/a.
*Saas Peter:* Kliwila oder iigschneit. Ein heiteres Pfadfinderstück. m.Abb. (15 J. —) JB III 88 g, 323.

Jugendborn-Sammlung.

*Hess G.:* Das Spiel vom Apfelbaum. (12—15 J.) JB III 112, 70.
*Schenker M.:* Drei Puppenspiele für Handpuppen- oder Marionettentheater. (Mittelschulstufe.) JB III 112, 69.
*Zulliger-Ryser E.:* Wei mer öppis uffüere. Fünf Spiele für das Schultheater. 2. A. JB III 112, 59 b.

Jugend- und Gemeindespiele.

*Burkhalter G.:* Das Lehen. (16 J. —) VII 7647, 22.
*Nagel Ernst:* Ein kleines Zwingli-Spiel. (16 J. — ) VII 7647, 20.
*Stickelberger R.:* Die unnützen Güter. Ein Spiel über das Gleichnis vom reichen Kornbauern ... (16 J. —) VII 7647, 19.
*Strasser O. E.:* Marie Durand. Die Gefangene der Tour de Constance. Ein Bild der Glaubenstreue aus der Hugenottenzeit. (16 J. —) VII 7647, 21.

Schweizer Schulbühne.

*Brunner F.:* Wänn zwee wänd günne. Es luschtigs Spiil vom Lötterle. (12—17 J.) JB III 88 n, 12.
*Frank Emil:* De Vatter hät Geburtstag hüt. (9—12 Jahre) JB III 88 n, 10.
*Frohnmeyer I.:* Der Wolf und die sieben jungen Geisslein. (6 bis 9 J.) JB III 88 n, 8.
*Grob H. R.:* S alt Urner Tällespyl uf Züritütsch. (12—17 J.) JB III 88 n, 14.
*Kamm F.:* Dr Tod as Götti. / Die kluge Else. / Nümme nüt! (6—9 J.) JB III 88 n, 15.
*Larese D.:* D'Stross. / Das Thurgauermädchen am Kaiserhof. (9—12 J.) JB III 88 n, 11.
*Schibli A.:* Die Wunderpillen. (12—17 J.) JB III 88 n, 13.
*Vogel T.:* Kasper in der Schule. Drei Handpuppenstücke. (Für alle drei Altersstufen.) JB III 88 n, 9.

Französische Jugendbühne:

*Hollosy C. d':* Totor I[er], roi des gosses (15 J.) JB III 88 m, 6.
*Hollosy C. d'* et *M. Morhardt:* Les petits marchands d'oranges. / Il pleut, bergère! (15 J. —) JB III 88 m, 5.
*Porret R.:* En scène les gars! (15 J. — ) JB III 88 m, 7.

Beschäftigungsbücher, Musik.

*Aebersold-Hufschmid M. E.:* I waiss e luschtigs Liedli! Värsli und Liedli (mit Klavierbegleitung). m.Abb. 40 S. (8—10 J.) JB IV 74.
*Hils K.:* Spielzeug — selbstgemacht! Bd. 1: Häuser, Städte, Burgen. m.Abb. 48 S. GK I 186, I.
*Stern A.* und *K.:* Röselichranz. Volkskinderlieder der Schweiz. m.Abb. 228 S. JB IV 73.

**„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich**